

forzen, daß auch der letzte Staatsbürger erfährt, wie der wahre Sachverhalt in diesem Falle liegt, und wie sehr er geschädigt ist, wenn diese Anleihe Wirklichkeit wird.

Ein Telegramm aus London besagt, daß der dort weilende Finanzsenator Dr. Wolkmann eine 42,1-Millionen-Anleihe auf der Basis von 7 Prozent zu einem Kurse von 95 Prozent erhalten wird. Von diesen 95 Prozent muß man jedoch abziehen: 4 Prozent Provision und 2 Prozent Stempelgebühren, so daß in Wirklichkeit der Staatskasse nur ein Kurs von 89 Prozent mit 7 Prozent Verzinsung zugute kommt. Das bedeutet also, daß der Staat Danzig 45 Millionen zurückzahlen hat, so daß die wirkliche Verzinsung, also 7,87 Prozent, ausmacht. Die jährliche Belastung an Zinsen beläuft sich demnach auf 3.146.000 Gulden. Bei einer Amortisation von 1,6 Prozent beträgt die endgültige jährliche Zinsrate 3,865 Millionen. Angesichts dieser Zahlen ist nicht zu verstehen, weshalb der Senat eigentlich ein Abänderungsgesetz eingebracht hat, da er doch demnach mit 45 Millionen auskommen müßte. Dr. Wolkmann verlangt aber eine Erhöhung der Summe auf 48 1/2 Millionen, und er wird sie sicher brauchen.

Wie hängt das zusammen?

Es ist interessant und bezeichnend, daß der Senat sich in England hat sagen lassen müssen, daß mit seinem Anleihenangebot nichts anzufangen ist. In der Tat ist denn auch dieses Gebot völlig unzureichend. In jedem anderen Staat müßten in einem solchen Gesetz Bestimmungen über die Landbauern, Zinsen usw. enthalten sein. Nur in Danzig ist das nicht nötig. Man kann es den Abgeordneten der Regierungsparteien eben bieten. Sie schließen alles unbedenken und die Absicht des Senats voll Wirklichkeit werden, daß der Volkstag schuldig werde. Solche Vollmacht muß solche Privilegien tragen, wie wir sie bei der Anleihe erleben werden.

Nun verlangt man aber 48 1/2 Millionen. Wenn diese gebraucht werden, um 40 Millionen zu erhalten, so bedeutet das einen Emissionskurs von 82,48 Prozent. Der Staat muß 48 1/2 Millionen zurückzahlen und sie mit 6 1/2 Prozent verzinsen. Auf 100 Gulden bekommt er also tatsächlich nur 82 Gulden, und die wahre Verzinsung beträgt nicht etwa 6 1/2 Prozent, sondern 7,9 Prozent, die jährliche Belastung an Zinsen 3.928,4 Millionen. Bevor also die Anleihe in Danzigs Staatskasse fließt, befinden sich 18 Prozent davon bereits in den Taschen der Bankiers. Die Ausrede für alle Mänschen ist nun die, daß sich inzwischen die Verhältnisse auf dem Geldmarkt verschlechtert haben sollen, während jedermann weiß, daß nach 1925 der Geldmarkt, zum mindesten der amerikanische, besonders flüssig ist. Alle deutschen Städte haben denn auch ihre Finanzbedürfnisse in Amerika befriedigt, und zu wesentlich günstigeren Bedingungen als Danzig. Berlin zahlt 6 1/2 Prozent, Köln 6,58 Prozent, Dresden 6,72 Prozent, Leipzig 6,85 Prozent, nur Danzig zahlt 8 Prozent Zinsen.

Danzig ist es seinem Ansehen schuldig, daß es auf so unvorteilhafte Bedingungen wie bei dieser Anleihe nicht eingehen darf. Solche Bedingungen hätte man in früheren Jahren höchstens Panama geboten. Die Kardinalfrage aber ist die:

Warum hat der Senat nur mit einer Firma verhandelt?

Es muß unbedingt Aufklärung über diese Frage gegeben werden, denn dadurch, daß man nur mit einer Bank verhandelt hat, hat man in unerhörtester Weise Unterlassungssünden begangen. In unseren Händen befindet sich ein Angebot der amerikanischen Firma Chapman & Co., die bei fast allen deutschen Stadtanleihen beteiligt ist und zu den ersten amerikanischen Bankhäusern gehört. Dieses Angebot ist auch zur Kenntnis des Finanzsenators Dr. Wolkmann gelangt. Ich stelle nun die Frage: Hat Dr. Wolkmann dem Senat darüber überhaupt Vortrag gehalten? (Schweigen auf den Reklamationen.) Diese Firma bot dem Senat eine 6-Prozentige Anleihe auf nur 20 Jahre zu einem Emissionskurs von 93 Prozent an. (Hört, hört! links.) Die Anleihe sollte frei von allen Kosten sein. Die Gebühren sollten sich nur auf eine Höhe von 12.000 Dollars belaufen. Warum ist man diesem Projekt nicht nachgegangen? (Jurist: Weil nicht genügend verdient worden wäre!) Das vernünftige doch Staunen und Wundert! Eine Erlangung dieser Anleihe bei einem Emissionskurs von 93 Prozent hätte bedeutet, daß man nur 42,8 Millionen zurückzahlen braucht. Die jährlichen Zinsen würden nur 2,78 Millionen betragen, die wirkliche Verzinsung hätte sich also auf 6,99 Prozent belaufen. An Zinsen hätten bei Annahme dieses Projektes gegenüber dem jetzt in Aussicht genommenen 371.500 Gulden jährlich gespart werden können, an Kapital 5,7 Millionen Gulden. Angesichts dieser Zahlen muß man sich fragen:

Werden wir noch von Vernunft regiert?

oder geht alles um persönliche Interessen und Beziehungen? Auf diese Fragen wird das Volk die Antwort geben. Wir kommen hier als Mahner und Warner. Niemand wird an

diesen Tatsachen vorübergehen können und keiner, der das Wohl Danzigs will, wird auf eine Forderung des Senats einwilligen können, nach der in den Zeiten bitterster Not die Allgemeinheit auf 25 Jahre hinaus eine Belastung auferlegt wird, die jede Entwicklung im Reime erstift. Wir wenden uns an die in diesem Hause, die ihr oberstes Gebot die Pflicht der Allgemeinheit gegenüber nennen. Wir verlangen, daß sie nicht Finanzkünstlern folgen, die wir schon hinlänglich kennengelernt haben. Wenn die Regierungsparteien eine so ungeheure Belastung des Volkes, wie es die geplante Anleihe bedeutet, verantworten können, so ist das ihre Sache. Auch wir wollen eine Anleihe. Aber keine, die den Tod bringt, sondern eine, die die Danziger Wirtschaft mit neuem Leben erfüllt. (Lebhaftes Bravo bei den Sozialdemokraten.)

Der Senat weiß nichts zu sagen.

Der Präsident des Senats, Sahm, versuchte durch einige wenig stichhaltige Redensarten den Einbruch, den die Rede des Abg. Gen. Kamnitzer im ganzen Hause hervorgerufen hatte, zu verwickeln. Er fand keinen anderen Einwand als den, daß es zweifelhaft sei, ob es im Interesse Danzigs läge, daß diese Frage öffentlich behandelt werde. Sofort erhob sich ein ungeheurer Lärm auf den Bänken der Linken und der Deutsch-Danziger, Ausrufe des lebhaftesten Protestes und der Entrüstung. Präsident Sahm versuchte denn, den ersten Satz seiner Rede abzuschwächen und erklärte, daß er sich freue, daß sein Vorredner nicht als Parteimann, sondern im Staatsinteresse gesprochen habe. Jedoch sei er der Ansicht, daß der Redner von diesem Grundsatze bisweilen abgewichen sei. (Erneuter großer Lärm.) Die von dem Abg. Dr. Kamnitzer angeführte Meldung über den Abschluß zu einem Kurse von 93 Prozent und 7 Prozent Verzinsung, die die „Danziger Zeitung“ gebracht habe, entspreche nicht den Tatsachen. Der geforderte Satz von 48 1/2 Millionen sei nur ein Höchstbetrag, wahrscheinlich werde nur ein geringerer Betrag gebraucht werden. Mit der Mehrforderung habe der Senat nur einen Spielraum schaffen wollen. (Gelächter und erneuter Lärm.) Der Redner fand schließlich keinen anderen Ausweg mehr als den, mitzutun, daß Senator Dr. Wolkmann am Sonnabend von London zurückkehren werde und dann über alle Fragen Auskunft erteilen könne. Jedenfalls sei die geplante Anleihe günstiger als die früheren Stadtanleihen, doch gebe er zu, daß Danzig nicht so günstige Bedingungen erhalten habe wie die deutschen Städte, was anderes wäre es, wenn Danzig noch dem deutschen Staatsverbande angehören würde. (Lachen links.) Als zweiter Kritiker trat Abg. Kahn (Dt.-Danz.) die Rednertribüne. Er befragte im großen und ganzen die Ausführungen des Abg. Dr. Kamnitzer. Die zu erwartende Anleihe sei

ein Erfolg der Finanzbessianten,

die man in Danzig noch immer regieren lasse. Man könne nicht begreifen, aus welchem Grunde Wolkmann gerade in diesem Augenblick nach London gefahren sei. Der Redner machte dann interessante Angaben über die British-Overseas-Bank in London, von der Danzig die Anleihe erhalten soll, und auf deren Schliche der Senat hineingefallen sei, und schloß mit der Ankündigung, daß eine kommende Regierung, die nach den Wahlen zu bilden sei, den Abschluß der Anleihe nicht anerkennen werde, da er auf verfassungswidrigem Wege zustande gekommen sei.

Die sozialdemokratische Fraktion stellte nunmehr einen Antrag auf Vertagung der Beratungen bis zur Ankunft des Finanzsenators. Dieser Antrag wurde mit 49 gegen 48 Stimmen abgelehnt. Der Gesetzentwurf wurde sodann mit der gleichen Mehrheit an den Hauptauschuß verwiesen.

Die Rheinlandfrage.

Verhandlungen zwischen Stresemann, Chamberlain und Briand in Genf.

Die Pariser Presse kündigt an, daß gleich bei Beginn der Völkerbundtagung in Genf am 12. Juni außerordentlich lebhaft Verhandlungen zwischen Briand, Chamberlain und Stresemann über die Rheinlandfrage beginnen werden. Dem gleichen Thema hat auch der Besuch des englischen Botschafters in Paris am Mittwoch im französischen Innenministerium gegolten. Bei diesem Besuch hat der Botschafter nochmals den Standpunkt Englands dahin präzisiert, daß neue Zugeständnisse an Deutschland vorläufig nicht gemacht werden könnten. Die Pariser Presse erklärt am Donnerstagmorgen, daß unbedingt noch die zwei Vorfragen geregelt werden müssen. Einmal muß der Reichstag noch das Gesetz über die Ausfuhr von Kriegsmaterial annehmen und dann muß auch die Kontrolle über die Herstellung der deut-

lichen Ostfestungen irgendwie durchgeführt werden. Auch am Donnerstag betont die Pariser Presse einstimmig, daß Frankreich sowie England darauf bestanden, sich durch Augenblicke von diesen Verstärkungen zu überzeugen. Die Verhandlungen aber, die augenblicklich in Berlin über dieses Thema geführt würden, machten keinerlei Fortschritte. Der „Petit Parisien“ erklärt, daß die Reichsregierung sich bisher als leichtes Zugeständnis nur dazu bereit erklärt habe, eine Kommission neutraler Offiziere im Auftrag des Völkerbundes zur Kontrolle der Verstärkungen zuzulassen.

Reine Spaltung im Zentrum.

Ablage des Zentrums an die Deutschnationalen.

Unter der Ueberschrift: „Verstärkte Vorfreude“ schreibt die „Germania“ zu dem Konflikt Marx-Wirth: „Wir müssen leider unseren Freunden auf der Rechten und der Linken die Hoffnung nehmen, daß es aus diesem Anlaß zu einem Bruch im Zentrum kommen werde. Wenn auch aus der Wendung des Kanzlerbriefes, daß Marx gegebenenfalls die ihm erforderlich scheinenden Maßnahmen treffen werde, herauszulesen worden ist, daß der Kanzler damit eine Ausschlußdrohung ausgesprochen habe, so geht diese Auslegung völlig in die Irre. Mit dieser Wendung ist lediglich zum Ausdruck gebracht worden, daß der Reichskanzler sich das Recht vorbehält, nötigenfalls seine Meinung öffentlich darzulegen und Wirth gegenüber die offizielle Zentrumsposition zu vertreten. Es denkt niemand daran, im Zentrum die Meinungsfreiheit zu unterbinden. Die deutschnationalen Führer nehmen ja für sich das Recht der Kritik und der freien Aussprache in weitestgehendem Maße in Anspruch. Wenn z. B. Graf Westarp von einer Mißwirtschaft in Preußen redet, so erhebt er gleichzeitig damit eine schwere Anklage gegen das Zentrum, das doch diese angebliche sozialdemokratische Mißwirtschaft überhaupt erst ermöglicht hat. Wir reklamieren also für unsere Führer dieselbe rednerische Bewegungsfreiheit, wie sie die Deutschnationalen für sich in Anspruch nehmen und lehne jede deutschnationale Sensur darüber höflich dankend ab.“

Das Blatt erklärt dann, daß das Urteil darüber, ob die durch fraktionelle Gebundenheit und Zugehörigkeit zur Partei vorgezeichnete Grenze überschritten worden ist, lediglich der Partei selbst aufstehe. Die leitenden Kreise sowohl des Parteivorstandes wie der Reichstagsfraktion des Zentrums seien allerdings der Auffassung, daß Dr. Wirth mit seiner Königsberger Rede sich in Widerspruch gesetzt habe zu den Pflichten, die jedes Mitglied der Fraktion zu beobachten habe.

Wirth will den Wanderstab nehmen.

In einer vom Reichsbanner einberufenen, außerordentlich stark besuchten Versammlung sprachen gestern Abend die Reichstagsabgeordneten Wolkmann und Dr. Wirth. Wolkmann betonte, daß der Weg zum sozialen Volksstaat über die Zusammenarbeit zwischen den Kräften des Christentums und des Sozialismus führen müsse.

Von ähnlichem Verfall begrüßt, nahm dann Reichskanzler a. D. Dr. Wirth das Wort und richtete an das Zentrum die Frage, wie in Deutschland eine öffentliche politische Meinung aufkomme und wie in der Welt Hochachtung für das deutsche Volk heranwachsen solle, wenn wir in diesen Jahren keine klaren politischen Linien verfolgen. Ich kann, so sagte Dr. Wirth, nicht hin- und herwandern wie ein Wanderhändler. Wir dürfen an des Einen nie rütteln lassen, an der großen politischen Linie, die der Weg zur Freiheit des deutschen Volkes ist. Wir kämpfen für die Richtlinien des Zentrums. Ich kann einer Regierung nicht dienen, ich kann einer Regierung das Vertrauen nicht schenken, bei der Rechtsreaktionäre im Justiz- und Innenministerium sitzen. Früher habe ich für das Zentrum an den gefährlichsten Orten den Kampf zu führen wissen, heute heißt es: „Der Mohr kann gehen.“ Wenn es so ist, möge man mir es sagen und wenn die Zentrumsfraktion es noch nicht vertragen kann, daß ich die Reaktion bekämpfe, wo ich sie antreffe, dann nehme ich Hut und Wanderstab und gehe dahin, wohin mich meine Pflicht ruft. — Die Rede löste nicht endenwollenden Beifall aus. Nach der Versammlung veranstaltete das Reichsbanner zu Ehren Dr. Wirths einen Fackelzug.

Gemeinsame Schritte? Zwischen dem Internationalen Gewerkschaftsbund und der Christlichen Gewerkschaftsinternationalen sind, nach einer Mitteilung der Christen, im Hinblick auf die Arbeiten der Internationalen Arbeitskonferenz Verhandlungen über bestimmte Fragen angebahnt worden.

Im Spital.

Von Robert Walser.

Ich wurde auf einer Tragebahr die Treppe hinabgetragen, in ein bereitstehendes Auto geschoben und ins Spital befördert, wo ich nicht gebeten zu werden brauchte, mich ins Bett zu legen, ich tat's von selber. Die Pflege war, wie ich annahm, daß sie sein werde, freundlich, abgesehen vielleicht davon, daß mich eine anscheinend ungemein mächtige Schwester etwas zu herablassend behandelte, womit ich mich jedoch ausfühlend lernte. Sie meinte eines Tages, das Glück sei nur ein Traum. Ich erwiderte, ich hätte es als etwas Wirkliches empfunden und hoffe ferner eine Spur davon aufzulesen. Man gab mir Bücher, ich las sie mit Vergnügen, war denn das nicht auch schon wieder etwas Glückliches? Nebenher schmiedete mir das Essen ausgedehnt. Meine Krankheit bestand in einem vorübergehenden Nichtmehrgehentönnen, folglich meine Aufgabe im Schuldbüro; da mich tagelanges Liegen genägend ermüdete, schließ ich nachts auf. Als ich um Feder und Tinte bat, um einen Brief zu schreiben, erinnerte mich an ein Verbot, derlei den Patienten zu verabsagen, mit Tinte könne das Bettzeug befeuchtet werden. Dann bekam ich vielleicht einen Bleistift? „Sie wollen Schriftsteller sein und haben das nicht selber? Können Sie's denn ohne beständiges Dichten ausfallen?“

„Ich pflege das bloß zu tun, wenn ich gesund bin“, entgegnete ich. Stille und Sauberkeit im Hause gefielen mir sehr. Jeden Freitag erschien eine erwünschte Persönlichkeit, in Gestalt des Friseurs, doch warum nicht längst vom Wichtigsten sprechen, vom Arzt, dem gegenüber ich mich so artig benahm, wie das nur ein Kranter fertig bringt. „Ich wäre im Interesse beider Kur für mehr Schmerz zu haben. Sehen Sie nicht zu vorsichtig mit mir um?“ fragte ich ihn und tat das bei guten Sitzungen wegen, damit er sehe, ich sei bei guter Laune. Ich dürfe nur mit langsame Besserung rechnen, erwiderte er und fügte gewinnend bei, der Augenblick werde schon auch kommen, wo ich wieder eine Fußpartie waschen dürfe. „Morgen“, sprach er, „bekommen Sie eine Einspritzung. Sie können sich darauf freuen, es wird ein bißchen weh tun.“ Angenehm war mir, zu sehen, wie er sich jedesmal, eh' er wegging, leicht vor mir verneigte, eine Ehrerweisung, die ich für so richtig hielt, wie ich mich bewelte, sie zu erwidern. Ziel mir irgend ein Wunsch ein, so hat' ich bloß auf den Knopf des elektrischen Glöckchens zu drücken, worauf jemand fragen kam und ich mein Begehren kund gab. „Lag nicht Sonntag's freis ein schwachfüßes Stück von einem Fuß auf meinem Teller?“

„Was wohl brauchen geht?“, dachte ich, „wo sind sie alle, die ich kenne?“ Von Zeit zu Zeit ließ ich einen Blick in den Garten gleiten; Garten und gezwungenes Stillsein bejaßen

schier etwas Schönes. Aus jeder Pflanze Schirrentasche guckte ein Frühlingshalm hervor, Ausstattung, die zur Würde, womit sie ihre Obliegenheiten verrichteten, nicht wenig beitrug, die ich mir genau merkte, damit sie nichts Unnötiges zu sagen brauchten. Arbeitenden die Mühe zu erleichtern, wozu die Möglichkeit sich dazu vorfindet, sind' ich hübsch. Welche freuten mich, und ich dankte jenen fürs freundliche Kommen wahrhaft innig. Ich wundere mich und wundere mich auch wieder nicht, wie mich die Luft überkam, den Lebenswürdigen herauszufahren; am lebenswürdigsten benahm ich mich damit im Grunde gegenüber mir selber. Menschen für gütig zu halten, bedeutet das nicht für uns ein Geschenk, das uns heilend beschäftigt? „Was kann ein Kranter besseres tun, als nachgiebig sein?“ sag' ich mir und neigte so zu einer Weisheit nicht gegen mich selbst, aber gegen andere, in diesem Zustand eine Art Stärke erblinden. Wenn ich von der Bettlücke reden darf, so mahnte mich dieselbe ans nicht zu unterstehenden Prinzip der Bequemlichkeit. Ein Schiapparat diente zu halbstundenlanger Bestrahlung in ungeführter Ruhe. Ein und das andere Mal tabelte mich die Schwester wegen zu langen Gebrauchs der Nachbeleuchtung, wobei mir einleuchtete, wie's mich vergnüge, gerügt zu werden, was mir eine Eigenschaft scheint, die mir vielfach im Leben hinderlich gewesen sein dürfte, mir aber andererseits viel Fröhlichkeit brachte. Gewiß begehrt' ich hier und da auf, aber, wie ich verfahren darf, absichtlich, damit eine Unterhaltung zuwege komme, ich nicht wehmütig erscheine, was mich nicht ziemend dünkte. In Ungarn wüßte sie ein Sanatorium, meinte die eine Pflegerin, „bleib' im Land und ernähr' dich rechtlich“ die zweite. Ich mochte beide Ausprüche sorgfältig ab, ohne zu einem Resultat zu gelangen. Im Nachbargebäude befand sich eine, wie ich mir dachte, löcherreiche Haushaltungsschule. Im Zimmer über dem meinigen lag ein lungentrantes Mädchen, dessen Husten mich überzeugte, ich sei mit meinem Uebel nicht allein. Gern hätt' ich der Leidenken ins Gesichtchen geschaut oder ihr gar die Hälfte dessen, was sie plagte, abgenommen; ich schämte mich, nicht liebender zu sein, als wie sich's verhielt. Geheuer, die ich allmählich machte, führten mich zuerst nur im Zimmer umher, später auf die Veranda und in den Garten. Die Unbestimmtheit, die sich mir im Gesicht, wie mich der Spiegel beehrte, eingezeichnet hatte, und aus der festerer Gedanken beinträchtigt Seele herrührte, gefiel mir zu wenig, als daß ich sie mir nicht auch jogleich schon durch dienliche Übung weg-dachte.

Beethoven-Fest in Moskau. Als Hauptfeier der Beethoven-Erinnerungswoche fand, wie uns berichtet wird, im Moskauer Konservatorium eine Festigung mit Ansprachen des Kommissars Semajko und anderer offizieller Vertreter statt. Das Sinfonie-Orchester und Chor sowie der Geiger Josef Siggitt spielten vor einem begeisterten Auditorium.

Neuaufführung der „Salome“.

Danziger Stadttheater.

Nach vierzahnjähriger Pause erschien gestern als Abschluß-„Lederhosen“ Richard Strauß' phosphoreszierende „Salome“ auf dem Opernspielplan. Das Urteil über dieses Werk darf wohl als abgeschlossen gelten und es ist interessant, ihm heute wieder zu begegnen, nachdem die Stürme, die die Entwürfen und Begeisterungen vor mehr als zwei Jahrzehnten eskantierten, sich gelegt haben. Es ist und bleibt schon über manchem Neuerlichen, Trivialen, zu kläglichem dennoch eine artikuliert hochbedeutende Leistung. Bei einer, wenigstens was den Orchesteranteil betrifft, so hochwertigen Aufführung wie der gezeigten, hört man, wieviel mehr an Melodie, an absoluter Musik in dem Ganzen steht, als es die massige Polyphonie und Kraft des orchestralen Ausdrucks erkennen werden läßt. Auch bleibt bei allem nun und nimmer abzurückenden Zwiespalt, der zwischen dem Vorgang auf der Bühne und dem, was das Orchester sagt, besteht, Strauß' „Salome“ nicht zuletzt als Ausdruck des musikalischen Fortschritts zu Beginn dieses Jahrhunderts ein kühn auftragendes Bollwerk, um das man nicht gut herum kommt.

Zu der über jedes Lob erhabenen, glanzvollen Leistung kam es mit dem prachtvoll musizierenden Orchester, tritt das um so deutlicher hervor. Cornelius Kun zeigte sich gestern Abend wieder als der überragende Interpret moderner Musik, der seine Sache versteht, der mit großen Massen umgehen, der zusammenfassen, der steigern kann und den Hörer mit sich fortzieht. Liebesvoll wandte er sich vor allem auch jenen Strecken zu, in denen Strauß seine Idee vergißt, und reine, große, unvergängliche Musik macht.

Wenig glücklich dagegen war Dr. Walser's Rolle als Spielordner. Die Verlegung des königlichen Hofes in den Vordergrund mag gewisse Vorzüge für den Gesang bieten, macht dagegen das ohnehin elende Bühnenbild zu einer Farce und stellt in seiner Positionierung an der linken Seite eine Rücksichtslosigkeit gegen die Hälfte der Theaterbesucher dar. Die Verhöhnung der Sänger schien zudem auf Verwertung der Musik in Worte und Bewegung ein Buch mit sieben Siegeln zu sein.

Die Fiedelpartie sollte Annie Klein singen, für die dann ein Gast einsprang, Agnes Wendt-Weberkind, der es darauf abgesehen zu haben schien, auch die letzten Illusionen, die man noch mit der Figur der Liebeslüsternen Prinzessin verbindet, totzuschlagen. Das, was man zu sehen bekam, war alles eher als pantherhafte Mädchen, sondern eine fast maironenhafte schwerfällige Person, die sich den berühmten Scherzern offenbar in Form eines lächerlich wirkenden Scherzes, bei dem sie sieben bunte Seidenfäden fallen ließ,

Gegen die Verkümmern der Schule

Ein Protest der Freidenker.

Der Verein der Freidenker hat an den Senat folgende Eingabe gerichtet: Die wir den verschiedenen Danziger Tageszeitungen entnommen haben, hat der Hauptauschuss 120.000 Gulden vom Volksschuletat gestrichen. Des weiteren wird beabsichtigt, eine erhebliche Anzahl der Lehrkräfte an den Volksschulen abzubauen.

Feuer in der Langgasse.

Gestern abend um 10.40 Uhr wurde die Feuerweh nach dem Hause Langgasse 55 gerufen, in dem sich das Schirmgeschäft Karra befindet. In dem hinteren Gebäude des Grundstückes war ein Bodenbrand ausgebrochen. Schwierig war es für die Feuerwehr, an den Brandherd heranzukommen; man war gezwungen, durch die Hinterhäuser einer Nebenstraße vorzudringen.

Blitzschlag in die Kabelage.

Ein Motorsegler in Brand.

Das Gewitter am Dienstagabend hat auf See allerhand Unheil angerichtet. Der von Danzig mit einer Ladung Kohlen nach Dänemark überweg sich befindliche deutsche Motorsegler "Gubrun" aus Lübeck hatte an dem fröhlichen Abend ein etwas ungewöhnliches Abenteuer zu bestehen. Kurz vor Hela schlug ein Blitz in den Besanmast und riss ihn mit samt der Takelage um.

Endlich umheizen in Dirschau. Die langerörterten und vielerlehten Erleichterungen im Verkehr durch den Korridor sollen nun wenigstens zu einem Teil Verwirklichung finden.

vorstellte. Und was man zu hören bekam, stand auf ähnlichem Niveau. Es lohnt sich gar nicht, darüber zu sprechen. Das ganze Gattenspiel war eine bloße Miete. Eine faszinierende Leistung hätte der Herodes Bruno Korrell sein können, der mit herrlichen himmlischen Mitteln bei mühsamlicher Aussprache ein packendes Bild des in erotischen Krämpfen sich windenden Königs entwarf, hierbei aber recht rüchichtslos gegen den musikalischen Teil der Rolle verfuhr und vielfach mit den Worten machte, was er wollte.

Billibald Dmanowski.

Der Herausgeber der "Jugend" gestorben. In Peking am Starnberger See ist der frühere Herausgeber der "Jugend", Fritz von Dittini, im 66. Lebensjahre einem Schlaganfall erlegen. Dittini leitete seit 1882 die Feuilletonredaktion der "Münchener Neuesten Nachrichten", 1896 übernahm er die Schriftleitung der "Münchener Jugend".

Der Kaufmann Walter Ries, der sich jetzt im Auslande befindet, betrieb im Jahre 1925 in Danzig Weinrückmangel und wurde dabei entdeckt. Bei diesem Schmuggel war ihm der Oberzolllammschreiber Alexander Jakowewski in Neufahrwasser behilflich. In dieser Sache wurde nun vor dem Schöffengericht verhandelt. Der Angeklagte Ries war nicht erschienen. Zwei andere Personen, die mitgewirkt haben sollen, wurden freigesprochen, weil sie zwar mitwirkten, aber nicht wußten, daß es sich um einen Schmuggel handelte.

Zuchthaus für einen Zollbeamten.

Beim Schmuggel gefolten.

Der Kaufmann Walter Ries, der sich jetzt im Auslande befindet, betrieb im Jahre 1925 in Danzig Weinrückmangel und wurde dabei entdeckt. Bei diesem Schmuggel war ihm der Oberzolllammschreiber Alexander Jakowewski in Neufahrwasser behilflich. In dieser Sache wurde nun vor dem Schöffengericht verhandelt. Der Angeklagte Ries war nicht erschienen. Zwei andere Personen, die mitgewirkt haben sollen, wurden freigesprochen, weil sie zwar mitwirkten, aber nicht wußten, daß es sich um einen Schmuggel handelte.

Es handelt sich um Sekt und anderen Wein. Sekt unterlag damals einem Zoll von 47 Gulden, so daß keiner daran denken konnte, Sekt einzuführen. Die für Ries bestimmte Sendung von 180 Kisten Sekt und 101 Kisten Wein erregte deshalb von vornherein die Aufmerksamkeit der Danziger Zollbehörde. Ries erklärte jedoch, daß die Ware lediglich Transithware sei, die wieder nach dem Ausland gehe.

Später wurde die Schiebung entdeckt. Der Angeklagte wurde seines Dienstes entzogen und erhielt Wartegeld. Das Gericht kam nach 6 1/2 stündiger Verhandlung zur Verurteilung des Jakowewski wegen Beihilfe zu Kontenbande zu 90.000 Gulden Geldstrafe, die bei Nichtzahlung in zwei Jahren Zuchthaus verwandelt werden. Wegen der Fälligkeit einer amtlichen Urkunde, um dem Ries einen Vermögensvorteil zu verschaffen, wurde er zu der Mindeststrafe von 1 Jahr Zuchthaus und 80 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Doch verlagt.

Der heute vormittag zur Beratung des Anleihegesetzes zusammengetretene Hauptauschuss des Volkstages hat diese auf nächsten Donnerstag, den 8. Juni verlagt, um erst die Rückkehr und den Verlaß des Finanzministers abzuwarten. Die bürgerliche Mehrheit konnte die Verurteilung des sozialdemokratischen Antrages, die Beratungen bis dahin auszusetzen, nicht länger verschließen.

Ein fahren doch nach Kanada! Wie Senator Dr. Wiercinski gestern mitteilte, gilt die von der kanadischen Regierung angeordnete Einwandererperre nicht für die Danziger Einwanderer. Ausgesagt haben sich 14 Familien entschlossen, die Reise nach Kanada anzutreten. Davon werden zunächst vier Familien, bestehend aus 80 Personen die Fahrt antreten und zwar wahrscheinlich am Dienstag nächster Woche.

Freiz Blumhoff verläßt Danzig. Der beliebte jugendliche Komiker uneres Stadttheaters, Fritz Blumhoff, scheidet am Ende dieser Spielzeit aus dem Ensemble des Danziger Theaters aus. Er will der Bühnenlaufbahn den Rücken kehren und tritt in das Geschäft seines Vaters ein. In einer größeren Rolle, dem Striese im "Raub der Sabinerinnen" im Stadttheater wird er sich vom Danziger Publikum verabschieden. Mit dem Ausscheiden des beliebten Schauspielers trifft das Danziger Stadttheater ein empfindlicher Verlust. Eine Reihe von guten Schauspielerleistungen wird dem Danziger Publikum in Erinnerung bleiben. Unvergessen sein Messor Kunzins im "Fröhlichen Weinberg" und sein Singspiel aus "Orpheus in der Unterwelt", die Meisterwerke eines vollendeten Komikers waren.

Die Freigabe des Flugzeugbanes. Von ausländischer Seite des Generalsekretariats des Völkerbundes in Genf wird mitgeteilt, daß die Nachricht nicht zutrifft, der zufolge der Völkerbundskommissar für Danzig, van Hamel, sich in einem Briefe an den Völkerbundsrat gegen das Verbot des Danziger Senats um Aufhebung der Bestimmungen des Friedensvertrages über die Einschränkung des Janes von Flugzeugen und Flugschiffen auf dem Gebiete der Freien Stadt Danzig ausgesprochen habe; im Gegenteil hat der Völkerbundskommissar, van Hamel, das Verbot des Danziger Senats befürwortet.

Beim Spiel an der Motilau ertrunken ist die 4 Jahre alte Irmgard Janowski aus Klein-Waldorf. Die Kleine spielte mit anderen Mädchen am Ufer der Motilau und fiel in der Nähe des Café Sedan ins Wasser. Sie konnte leider nur als Leiche geborgen und in das elterliche Haus gebracht werden.

Dessentliche Verlobung. Der Fabrikdirektor Dr. Alfred Rau aus Diehdorf, Kr. Neumarkt, in Schlef., hat am 26. 8. v. J. die Erzieherin Käthe Fornell aus Danzig-Langfuhr vom Tode des Ertrinkens in der Ostsee in der Nähe von Hoppot mit Mut und schneller Entschlossenheit unter eigener Lebensgefahr gerettet. Der Senat bringt diese mutige Tat im Staatsanzeiger zur öffentlichen Kenntnis und spricht Dr. Rau seine Anerkennung aus.

Zoppot. Die Stadtverordnetenversammlung tritt am Freitag zusammen, um nachstehende Tagesordnung zu erledigen: Verpackung der Klammeslächen in den Kalkbadezellen, und der Friseurateliers im Warmbad. Bewilligung von 24000 G. für den Ausbau der Scheffelstraße; von 4000 G. für die Beleuchtung der Strandpromenade bis zum Menzelpfad und von 2000 G. für die Beschaffung von Möbeln für das Tennisklubhaus. Entlastung von Jahresrechnungen. Aufwertung der feinerzeit von der Landesversicherungsanstalt aufgenommenen Anleihe von 60.000 Mark. Genehmigung des 6. Nachtrages der Schanferlaubnisverordnung vom 21. Februar 1922. Festlegung der Anleihebeiträge für die Beerenstraße. Entlastung der Abrechnung für den Ausbau der Grenzfließer Straße.

Von Ricardo.

Richter (sehr energisch): "Antworten Sie auf meine Frage, Angeklagter: Was wollten Sie im Freistaat?" Angeklagter: "Nichts! Nichts! Nichts! Nichts!" Richter (mittraulich): "Mann, reden Sie keinen Unsinn. Sprechen Sie die Wahrheit!" Angeklagter: "Hier Schwester! Meines Bündchen ist so schön, so schön, so schön!" Richter (drohend): "Dazu kommen Sie ohne Paß an unerlaubter Stelle über die Grenze?" Angeklagter: "Ja, richtig!" Richter (milde): "Um einen Hund zu kaufen?" Angeklagter: "Eh, hier Geburtstag von Schwester!" Richter: "Sie sind in Polen mehrmals vorbestraft worden und zwar immer wegen Einbruchsdiebstahl, stimmt das?" Angeklagter: "Gott soll schüben! nei, aber Herr Matt, ich?" Richter: "Wir haben hier einen Auszug aus Ihrem Strafregister, sowie ein Bild von Ihnen." Angeklagter (gehobener Stimme): "Ja, Bruder, Zwillingasbrüder von mir! Dem Herrn Matt kann ich ja sagen: Zwillingasbrüder ist ganz araber Gannet, heißt Piotr, sagat immer, heißt Kasimir und Kasimir bin ich, sollen meine Kinderchen da Krab am Hals kriegen, wenn ich nicht saggen die Wahrheit; Herr Matt, so wahr..." Richter: "Sie wollen also sagen, Ihr Zwillingasbrüder Piotr bediene sich bei unliebsamen Gelegenheiten bei Ihrer Person?" Angeklagter: "Ja, wovoll, der Herr Matt hamst erfahrl! Jenau so ganz. Piotr is mein Doppelgänger." Richter: "Hören Sie endlich mit dem Märchen auf." Angeklagter (bittend): "Bitte entschuldigen werden: Was sein Märchen?" (Ränge Pause.) Richter: "Die Unterchriften auf früheren Protokollen stimmen mit der letzten von Ihnen gemachten genau überein." Angeklagter: "Ja Gotteswunder! Bruder schreibt enal jenau ganz so wie ich." Richter: "Sovoll! Die Fingerabdrücke..." Angeklagter: "Bitte entschuldigen werden. Wollen wir kurz machen: Wird ich nehmen Strafe an, enal wieviel. Für Bruder leiden is aute Tat!" Richter: "Geben Sie nun also zu, der in Polen vorbestrafte Kasimir zu sein? Haben Sie überhaupt einen Bruder?" Angeklagter: "Herr Matt, wollen wir machen kurz, Gott wirds veralten, Bruder is nich." Der Angeklagte wird wegen Passverwehrens zu 8 Wochen Gefängnis verurteilt. Später wird er ver Schaub über die Grenze befördert werden.

Eröffnung der Zoppoter Kuraison.

Gestern nachmittag wurde die Badeaison in Zoppot durch ein Konzert der Schupolapelle eröffnet. Trotz des bisherigen schlechten und kalten Wetters ist in Zoppot bereits eine hübsche Anzahl Kurgäste eingetroffen.

Die Attraktion bildeten einige Radelstige, die unter dem Befehl der Zuschauer in die See gingen, obgleich die Wassertemperatur kaum 14 Grad und die Lufttemperatur 25 Grad betrug.

Es verlautet, daß Zoppot in diesem Jahre stark von polnischen Gästen besucht wird. Die wirtschaftliche Lage Polens habe sich bedeutend gebessert, ferner sind die polnischen Bade- und Kurorte meist teurer als Zoppot, während sie in der Mehrzahl sich mit Zoppot nicht messen können. Auch die in Polen immer noch teuren Auslandspässe (600 Loty pro Paß) sollen dazu beitragen, daß viele Polen, die sonst ausländische Bäder besuchten, in diesem Jahre Zoppot vorziehen werden.

Danzig im Dunkeln. Gestern abend versagte in der inneren Stadt die Stromzuführung. Die Focherkstelle konnte erst später festgestellt werden. Sie befand sich in einem zwischen der Weichof- und der Speichertinsel liegenden Flußkabel. Wahrscheinlich ist, daß dieses Kabel durch einen Dampfer, der dort am Nachmittag manövriert hat, beschädigt worden ist. Gegen 8 Uhr abends war die innere Stadt durch Umschaltung wieder mit Strom beliefert, und nur ein Teil der Hoppengasse wird erst heute gegen Mittag mit Strom versorgt werden können.

Die Briefpost nach den Vereinigten Staaten von Amerika geht von Danzig ab am 6., 9., 13., 16., 20., 23., 27., und 30. Juni und am 4. Juli. Die Briefposten werden je nach dem Abgangshafen des Schiffes über Southampton oder Cherbourg geleitet. Die Schlußzeit für die Aufstellung von Briefsendungen, die mit diesen Gelegenheiten befördert werden sollen, tritt an den Abgangstagen um 9.45 vormittags auf dem Postamt 1 (Langgasse) und um 10.10 vormittags auf dem Postamt 5 (Bahnhof) ein.

Polizeibericht vom 2. Juni 1927. Festgenommen: 20 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 3 wegen Schmuggels, 1 wegen unerlaubten Grenzübertretts, 1 wegen Körperverletzung, 8 wegen Trunkenheit, 6 in Polizeihaft, 2 aus besonderer Veranlassung, 1 auf Grund einer Festnahme-notiz, 2 Personen obdachlos.

Filmschau.

Flamingo-Theater. Das neue Programm bringt einen amerikanischen Film "Filmsieber" und einen deutschen Film der Rheinlinie "Vorelet". Im "Filmsieber" werden die Leiden und Freuden der angehenden Schauspieler in Hollywood geschildert. Die "Vorelet" ist ein Spiel von Rhein, Wein und schönen Frauen. Allererste Schauspieler wie Wilhelm Diegelmann, Charles Willy Kaiser, Trude Hesterberg, Renate Brausewetter, Loite Loring, Maria Pender usw. wirken mit. Die Aufnahmen sind hübsch gemacht.

Passage-Theater. "Blick auf der Liebe", ein heiteres Spiel, strotzend von Verwechslungs- und Situationskomik. Der wahre Star dieses Films ist Willy Frisch, der sich auf eine wunderbar lausbubenhafte Art und mit einem unbezähmbaren drollig-erstaunten Gesicht durch die mannigfachen Irrungen und Wirrungen der Handlung schlängelt. Dosi Ewaldta steht mit ihren bekannt hübschen Weindchen eine appetitliche Nippesfigur dar. — Die Frau, die die Männer bezaubert, scheint eine in Moralität und Frömmigkeit getauchte Geschichte aus einem Sonntagblatt für die reifere Jugend unverkennbar amerikanischer Mentalität zu sein. Außerdem gibt es noch die Deulig-Woche zur Abrundung des Programms.

Advertisement for S. Lewy Nachf. Uhrmacher und Juwelier. Trauringe, fügenlos, in jeder Preislage. Uhren, Gold-, Silber- und Allendwaren, Geschenkartikel. S. Lewy Nachf., Uhrmacher und Juwelier, Breitgasse 28, Ecke Goldschmiedeg.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Follen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Meine Sprechstunden
vom 1. Juni bis 1. August durchgehend von 9-3 Uhr
Maria Engelhardt, Dentistin
Stadtgraben Nr. 10, Eingang Karmelitergasse

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.
Heute, Donnerstag, den 2. Juni, abends 8 Uhr:
Dauerkarten Serie III. Preise B (Schauspiel).

Spiel im Schloß
Anekdoten in 3 Akten von Franz Molnar.
Personen wie bekannt. Ende 10 1/2 Uhr.
Freitag, den 3. Juni, abends 8 Uhr: Dauerkarten Serie IV. „Die Zauberflöte“.
Sonntags, den 4. Juni, abends 8 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Spöttlinge auf Touris“.



Große Pferderennen Danzig-Zoppot
Pflingstmontag, 6. Juni, 2 1/2 Uhr nachm.
3 Flach-, 3 Hindernisrennen
darunter ein Verlosungsrennen
Der Gewinner erhält das siegende Pferd oder die Prämie von Danzig: G 600.—
Los 50 P Konzert

Konditorei und Café Baranski
Südstr. 8 Zoppot Südstr. 8
Telephon Nr. 208
Erstkl. Konditorei-Erzeugnisse
Weine und Biere führender Häuser
Alt-Danziger-Likör-Ausschank
Eröffnung der oberen neu-eingerichteten Restaurationsräume
am 4. Juni 1927

Jugendlich schlank
machen nur malen bewährten Modelle!
Kennen Sie schon das Goreslette?
Korsett-Koss
Große Wollwebergasse Nr. 13

Die billigste Einkaufsquelle
für Spirituosen, Liköre und Weine
ist und bleibt
Likörwetzels
Danzig, Paradiesgasse 22, Häkergasse 43

Rosium-Bonbon Pfd. 0.70 G, Frucht-Bonbon Pfd. 0.80 G, Anis-Milch gefüllt, Würfel, Pfd. 0.90 G, Erfrischung-Creme Pfd. 0.90 G, Schokoladen-Creme Pfd. 1.10 G, Pralinen von 1.40 G an.
Kaffee, Schokoladen billig!
Eigene Fabrikation.
FORTUNA Haus Nr. 3
Zwischen Dohm u. Laubien

Gute Fleisch-, Blut- und Leberwurst, gemischt ... Pfd. 0.70 G
gute Preßwurst ... 0.30 G
feinste Sülze ... 0.50 G
G. Werner vorm. Hoeye Brotbänke-gasse 1.

Germania-Räder
sind eine Klasse für sich!
Sie zeichnen sich aus durch spielend leichten Lauf und besondere Stabilität

Andere Marken
80, 750, 135, 150, G usw.
Gedriges Aussehen. Wochen-Raten von 5.- G
Zubehör- und Ersatzteile wie: Lichter, Schläuche, Pumpen, Glocken, Laternen, Sattel, Lenker, Gabeln usw. zu Auswahlspreisen. Reparaturen in eigener Werkstatt billigst!

Bernstein & Comp.,
G. m. b. H.
Danzig, Langgasse 50
Gründer u. Leiter Spezialgeschäft f. Nähmaschinen u. Fahrräder in Ost- u. Westpreußen
Berlin, Königsberg, Elbing, Tilsit.

Hausfrau'n wenn ihr sparen wollt

kauff

Herren-Jacketanzug nach Maß 140 G
4 Schaufenster, Beutlberg. 11, 12, 13, 14

Rucksäcke	3.50, 1.75	Berufskleidung	Schlosserhose	4.90	
Sport- u. Wanderzeile	54.00, 45.00	Schlosserjacke	4.90	Kesselanzug	11.25
Tennisschuhe	6.00, 4.50	Konditorjacke	9.00	Kellnerjacke	10.25
Tennisbälle	3.00, 2.00	Eisenbahnerjacke	8.75	Fleischerjacke	10.50
Turnschuhe	2.00, 1.80	Dienerjacke	11.25	Dienerhose	15.00
Turnhosen	1.80, 1.35	Malerhose	4.80	Malerkittel	6.75
Fußbälle, kompl.	8.00, 6.45	Friseurmantel	9.85	Arztmantel	13.50
Tennishosen	8.25	Staubmantel	12.00		
Windjacken	12.50				
Breeches	7.90	Berufsmützen			
Leichte Toppen	6.75, 5.90	und -Schürzen			
Gummi-Mäntel	18.00, 16.00				
Selbsttänder	1.00, 0.65				
Oberhemden	4.20				
Sportstutzen	1.90				
Sportmützen	1.50				
Unterhosen	1.70				

Licht- und waschechte
Kinder-Waschanzüge
und Kleider sehr billig
Damenstrümpfe 1.65, 0.90
Kinderstrümpfe 1.10
Wadensöckchen mit Wollrand 0.70
Herren-Bademäntel
von 20 Gulden an

CARL RABE
DANZIG ZOPPOT
Langgasse 52 Seestraße 48

Spezial-Atelier
moderner Herren- und Damen-
Haarschnitte
Scheibenrittergasse Nr. 4
TELEPHON Nr. 22404

Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr!

Die angenehmste der Vaterpflichten aber ist: die Geburt des jungen Erdenbürgers durch eine Anzeige in der „Danziger Volksstimme“ seinen Freunden und Bekannten mitzuteilen

H. Böttch billig zu verkaufen
Bgl., Birkenallee 13, pt. r.

Kämmmaschine für 25 Gulden zu verkaufen.
Krause, Hauptstr. Nr. 3.

Fast neuer Sportwagen, eleg. heller Kinderwagen,
in vt. Spitzeng. 89, pt. r.

Verkauf

Fahrräder
neueste Modelle in riesiger Auswahl, staunend billig.
(G 89.—, 100.—, 120.—, 135.— usw.)

Mäntel, Schläuche,
Renn-Schlauchreifen, Lenker, Sättel, Ketten, Pedale, Gabeln sowie alle Ersatzteile äußerst preiswert Teilzahlungen von G 5.— wöchentlich gestattet. **Reparaturen** werden fachmännisch, schnell u. billig ausgeführt.

Max Willer,
I. Damm 14.

Pflings-Angebot!

Gabardin-Anzüge 65.-, 55.-, 48.-, 42.-, 35.-
Blau Herren-Anzug 45.-, 40.-, 35.-, 30.-, 25.-
Blau Kammgarnanzug 75.-, 65.-, 58.-, 52.-, 46.-, 42.-, 36.-
Gummi-Mäntel 35.-, 30.-, 25.-, 22.-, 18.-
Knaben- u. Jünglings-Anzug 19.-, 15.-, 12.-, 10.50, 9.-, 7.50

Bekleidungs-Haus London
II. Damm 10

Sperrplatten Furniere
Dicktun Fremde Holzler
Marschall
Samtgasse 6-8

Tafelliköre
Fl. 2.50, 2.00, 1.80 G
Weinbrand-Verschn. Fl. 3.50, 3.25, 3.00, 2.50 G

Süßweine
Oesterreichischer, Lt. 1.50 G, Fl. 1.30 G
Don Carlos, Fl. 1.60 G
Insel Samos, Fl. 2.00 G
Bischofswein Fl. 2.00 G

Moselweine
Fl. 1.80 und 1.50 G
Bordeaux weiß, Fl. 2.25 G
Bordeaux rot, Fl. 1.80 G
inkl. Glas u. Steuer empfiehlt

Robert Krüger
Neuschottland 19 a

Halt Möbel
kauft man billig und zu leichtesten Zahlungsbedingungen bei
David
Breitgasse 32

2 weiße eif. Bettgestelle m. Matr., Eid. 35 G, Preislerpieg. m. Konj., 38 G, groß. ruh. Tisch, 15 G, fast n. Kammmaschine mit Schlauchreifen, bill. u. vt. Bgl., Hauptstr. 8, pt. 1/2.

Bambonium, Dreißig, fast neu, zu verkaufen bei **H. Müller, Langfuhr,** Michaelisweg Nr. 5.

Kunsteis
Nachstehende Geschäfte haben den täglichen Verkauf unseres Kunsteises übernommen:

Molkerei J. Dohm, Langgarten 103, Tel. 227 27
Bork. Graben 70, Tel. 271 70
Hauptstr. 1, Tel. 261 51
Kaffee Markt 1c, „ „
Kohlengasse 5, „ „
Schiff 15, „ „
Schiffgasse 8, „ „
Kist. Graben 25, „ „
Weizergasse 4, „ „
3. Damm 10, „ „
Am Mühl 13/14, „ „
Thorntor Weg 1, „ „
Langf., Hauptstr. 11
Hauptstr. 119, Tel. 420 93
Neuschottl. 15, 421 32
Secresanger 44, 410 03

Molkerei Georg Ballinat, Pfefferhdt 39, Tel. 285 96
Gr. Krämerg. 10, „ „
Langgarten 9, „ „
Pfefferhdt 67, „ „
Poggenpohl 73, „ „
St. Geist-G. 140, „ „
Zauigraben 5, „ „
Langf., Hauptstr. 58, 415 72
Hauptstr. 27, „ „
Hauptstr. 34, „ „
Brunsh. W. 30, „ „
Marienstr. 22, „ „
Neuer Markt 1, „ „

Molkerei Otto Friesen, Matternhuben 17, Tel. 282 88
Röfche Gasse 4, „ „

Feinstoffhandl. R. Jęguł, Golbe Allee, Ziegelstraße 6, Tel. 215 38

Bierverlag B. Woland, Langfuhr, Birkenallee 3a, Tel. 413 59

Außerdem findet eine tägliche Abgabe von Eis im Keller der städt. Markthalle statt.
Ladenpreis für 1 Blod (25 Pfund) Eis ... 0,60 G.
Ladenpreis für 1/2 Blod Eis ... 0,35 G.

Um eine regelmäßige Belieferung der Verkaufsstellen zu ermöglichen, wird gebeten, Rodenbestellungen rechtzeitig bei einer Verkaufsstelle aufzugeben.
Größere Lieferungen zu Sonderpreisen durch eigene Kraftfahrzeuge direkt ab Werk.

Direktion des Danziger Schlacht- u. Viehhofes
Fernruf Nr. 211 23, 211 24.

Spottbilliger Pflings-Verkauf Herren-Anzüge
in Gabardine, blau und braunweiß, hellen und dunklen Farben
18 50 21 00 24 00
und höher
Burschen- und Kinder-Anzüge
ganz besonders billig
Gummimäntel, Stoff- u. Arbeitshosen, Latzhosen, Sommerjacken, Schlosser-Anzüge, einzelne Jacken, blau-schwarze und Yachtklub-Mützen
Alles zu staunend billigen Preisen
Nur bei
Julius Stein
21 Häkergasse 21
Kommen! Sehen! Staunen!

Billig! Billig!
Anzüge fertig u. nach Maß unter Garantie für guten Sitz. Mitgebrauchte Stoffe werden verarbeitet.
J. Bloch, Lavenberggasse 4, an der Markthalle.
Gut erhaltenes Mädchen-Fahrrad billig zu verkaufen.
Boromski, Steinschleuse 3.
Freiöwinger preisw. zu verkauf. Engl. Damm 4, Lüre 3.
2 Knabenanzüge Alter 12-13 J., billig zu verk. Fleischberg. 36, 2 r.

Blüschhofa, Bettgestelle mit Matr., Bajschisch, Regul., Schreibisch m. Gest., Kommode, Spiegel, bill. u. vt. Grenadiergasse Nr. 1, pt.

Silberne Damenuhr, 12 G, 1 Paar m. Schube (Gr. 41), 4 G, zu verkauf. bei **H. Nawroth,** Alte George 9.

3tür. Büfett f. 130 Gulden zu verkauf. Angebote unter 1788 a. d. Exped. d. Volksst. erbet.

National-Registrierkassette zu verkaufen. Angeb. unt. Nr. 1792 an die Exped. d. Volksstimme erbeten.

Sammerhösche nebst Zinzelagen billig zu verkauf. Ang. u. 1795 an die Exped. d. Volksst. erb.

Gigantes eich. Büfett, rund, eich. Ausziehtisch, dunk. pol. Eichenstamm, Linoleumtepp., Gaszugl. u. vt. Dirschgasse 4, 1 Hk.

FÜR IHN

Arbin

WOLANUS

Danziger Nachrichten

Der Sprung in den Sommer.

Ueber Nacht überall harte Hitze.

Die Hitze, die, fast über Nacht, in ganz Mitteleuropa Ereignis geworden ist, bildet eine angenehme Ueberraschung nach einer dreiwöchigen Schlechtwetterperiode, deren Ende noch am Schluß der letzten Woche auch von den Meteorologen nicht abzusehen war. Man mußte um so eher damit rechnen, daß sich das frühe, kühle und regnerische Wetter bis tief in den Juni fortsetzen werde, als gerade die Wetterlage, die fast dem ganzen Mai sein Gepräge gegeben hatte, im Frühling und Vorfrühling so oft Proben ihrer sozusagen unverwundlichen Ausdauer gibt.

Aber diesmal ist es anders gekommen. Mit der gleichen Pünktlichkeit, mit der uns vor drei Monaten, am 1. März, der meteorologische Frühlingseinbruch warmes und schönes Wetter beschert hatte, stellt sich unter rapidem Anstieg des Thermometers nun auch der Sommer ein, der meteorologisch am 1. Juni beginnt. An die Stelle des kalten Nordwestwindes ist eine warme Südströmung getreten, hat binnen 48 Stunden ganz Mitteleuropa von der Kaukasus gebäubert und die Temperaturen geradezu rapid gesteigert. In München beispielsweise, wo am letzten Sonnabendnachmittag nur 10, am Sonntagfrüh nicht mehr als 8 Grad Wärme herrschten, ist das Quecksilber schon bis auf 32 Grad Celsius gestiegen, und in den meisten anderen Gebieten hat sich das Thermometer ähnliche, wenn auch nicht ganz so krasse Sprünge geleistet. Ueberall, lediglich mit Ausnahme einiger Küstengebiete an der Nord- und Ostsee, wurden Dienstag schon Sommerstage mit Höchsttemperaturen über 25 Grad Celsius erreicht; in Berlin betrug das Tagesmaximum 29 Grad Wärme, und ohne irgendwelchen Uebergang hat sich allenthalben ausgeprägte Sommerhitze eingestellt.

So erfreulich das auch ist, so wird doch der Ausfall des Frühlings mit seinen nicht allzu warmen, aber sonnenhellsten Tagen, der sicherlich den größten Reiz in unseren Breiten hat, sehr beklagt werden, obwohl wir, wie erinnerlich, diesmal schon während des ganzen Monats März sehr milde, zum Teil vollkommen frühlingshafte Wetter mit für die Jahreszeit ungewöhnlich hohen Temperaturen hatten. Aber der phänologisch bei uns auch bei warmem Wetter noch viel zu wenig entwickelte erste Frühlingsmonat kann niemals einen Ersatz für kühle und trübe Wochen im April und Mai bieten, zumal dann nicht, wenn diese beiden hauptsächlich Frühlingsmonate andauernd so unfreundlich verlaufen, wie es in diesem Jahr der Fall war. Ist doch in Norddeutschland lediglich die erste Maiwoche frühlingshafte gewesen; im Westen und Süden hat sich das warme Wetter zwar noch länger erhalten, hat aber auch dort noch genug zu wünschen übrig gelassen.

Hoffentlich bleibt nun das warme Wetter nicht nur, wie im Frühling, auf den ersten Sommermonat beschränkt; nach der Unfreundlichkeit im April und nach der endlosen Maiwölke haben wir wohl Anspruch auf einen ausdauernden und beständigen Sommer.

Russischer Handel über Danzig.

Stärkere Inanspruchnahme des Hafens.

Der „Sozialistische Pressedienst“ weiß aus Berlin zu melden: Die Sowjetregierung ist an den Senat der Freien Stadt Danzig mit der Absicht herantreten, künftig einen erheblichen Teil des russischen Imports und Exports über Danzig zu leiten. Vor allem aber soll ein wesentlicher Teil des russischen Handels, der bisher über englische Häfen geleitet wurde, von jetzt ab über Danzig gehen. Rußland hat zu diesem Zwecke bei dem Danziger Senat angeregt, Erweiterungsarbeiten und eine Reihe technischer Verbesserungen an den Hafenanlagen vorzunehmen, damit der russische Warenaustausch schon in absehbarer Zeit ungehindert funktionieren kann.

Dazu wird vom Danziger Senat erklärt: Diese Mitteilung kann insofern beachtet werden, als mit den amtlichen Vertretern der Sowjetrussischen Union in Danzig und dem Senat der Freien Stadt Danzig in letzter Zeit bei der verschiedensten Gelegenheiten Besprechungen über die Hebung des Danziger Handels mit Gütern von und nach Rußland stattgefunden haben, wobei man sich hauptsächlich davon leiten ließ, daß es in beider Teile Interesse stünde, wenn der russische Warenaustausch zugleich zu starken und guten Handelsbeziehungen zwischen Rußland und Danzig führe, wie das in der Vorkriegszeit der Fall war.

Sozialdemokratische Anträge zum Etat.

Zu der in diesen Tagen im Volkstag stattfindenden dritten und endgültigen Lesung der freistaatlichen Haushaltspläne hat die sozialdemokratische Fraktion eine Reihe von Anträgen gestellt, die einen Abbau des Verwaltungsapparates, insbesondere bei der Schupo und beim Zoll, zum Ziele haben.

Von den weiteren Anträgen verdienen folgende besondere Beachtung: Die Bezeichnung „Kronprinz-Wilhelm-Realgymnasium“ ist zu streichen und zu ersetzen durch „Realgymnasium Danzig-Langfuhr“. Um Verschlechterungen in der Volksschulbildung zu verhindern, hat der geplante Abbau von 38 Lehrkräften zu unterbleiben. Dementsprechend ist der Betrag des Vorjahres in den Etat einzusetzen. Entsprechend dem Beschluß des Volkstages vom 11. März 1927, der die neuerrichtete Schule in Odra als Simultanschule ansieht, ist der Mehrbetrag für das Gehalt eines Direktors einzusetzen. Weiter ist, dem obigen Beschluß entsprechend, in der Erläuterung für „das neue Schulgebäude“ zu lesen „die neue Simultanschule“.

Für das Stadttheater wird eine einmalige Unterstützung von 200 000 Gulden verlangt und in einer Entscheidung der Senat aufgefordert, zu prüfen, ob das Stadttheater in ein Staatstheater umgewandelt werden kann. Ferner wird die Regierung ersucht, zwecks Hebung der Volksschulbildung einen Bescheidmurf vorzulegen, nach welchem an geeigneten Orten des flachen Landes Hilfschulen eingerichtet sind. Ein weiterer Wunsch der Sozialdemokratie ist, daß der Senat unverzüglich einen Bescheidmurf vorlegt, nach welchem die Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen in Verbindung mit der Technischen Hochschule in die Wege zu leiten ist. Privat- bzw. Familienschulen sollen unverzüglich im Fortfall kommen, damit Artikel 105 der Verfassung erfüllt wird. Der Senat wird weiter aufgefordert, dafür zu sorgen, daß sämtliche Schulen in den Besitz von Freistaatlagern gelangen. Auch soll die Regierung das Erforderliche veranlassen, um den Nächsternheitsunterricht in den Schulen wieder einzuführen.

Die Filmprüfungsstelle hat schon des öfteren in unliebsamer Weise die Öffentlichkeit beschäftigt, nicht nur wegen ihrer kulturfeindlichen Beschlüsse, sondern auch wegen ihrer eigenartigen Zusammenfassung. Die sozialdemokratische Fraktion hat deshalb zu dem Haushaltsplan der Verwaltung des Innern folgende Entscheidung eingebracht:

Der Volkstag hält die personelle Zusammenfassung der Filmprüfungsstelle nicht dem Gesetz entsprechend. Der Volkstag erwartet

Wie das Notopfer umgangen wird.

Die Regierung verspricht den oberen Beamten eine Gehaltsaufbesserung. — Die dritte Beratung der Haushaltspläne. Die Sozialdemokratie lehnt die Stats ab.

Außer der Beratung des Gesetzesentwurfs des Senats zur Abänderung des Anleihegesetzes, über die wir an anderer Stelle berichtet, begann gestern der Volkstag mit der dritten Beratung der Haushaltspläne, die den übrigen Teil der Sitzung stark ausfüllte. Sie stand als weiterer Punkt auf der Tagesordnung und folgte unmittelbar auf die Anleihebesatte.

Bevor man in die Tagesordnung eintrat, verlas der Präsident Dr. Semrau zwei Schreiben der Abgeordneten Kochanski (bisherer D-nat.) und Müller (bisherer wild), in denen diese mitteilten, daß sie sich als Hospitanten der Gruppe der Deutsch-Danziger Volkspartei im Volkstage angeschlossen haben. Abg. Kochanski gab dazu eine Erklärung ab, in der er zum Ausdruck brachte, daß die Gesamtpolitik der Deutschnationalen Volkspartei, die das Kleinbauernumvermögen vernachlässigt, und nur die Interessen der Bürokratie vertritt, ihm seit langem zuwidergelaufen sei und er deshalb dieser Partei den Rücken kehrt. (Hört, hört! links.)

Der zweite Teil der gestrigen Volkstagsitzung beschäftigte sich mit der dritten Beratung der Haushaltspläne. Als Redner der sozialdemokratischen Fraktion sprach

Abg. Arczynski.

Der vorliegende Etat sei der schlechteste, den je eine Danziger Regierung der Volksvertretung vorgelegt habe. Er sei nicht ausgeglichen und auf Einnahmen aufgebaut, für die jealiche geistliche Grundlage fehle. Der Anschlag solle dadurch erzielt werden, daß zu den Kosten der Erwerbslosenfürsorge Beiträge in Höhe von 8 Millionen von Arbeitern und Unternehmern erhoben werden sollen. Diese neue Belastung soll bereits am 1. Juli eintreten. Die Schwächsten werden also neu belastet, was zur Folge haben muß, daß neue Lohnkämpfe einzeln werden, worunter wiederum die Gesamtwirtschaft leidet. Die Voraussetzungen, unter denen die Gewerkschaften zu Gunsten der Arbeitslosen sich bereit erklärt hatten, Abgaben in Höhe von 1 Prozent des Lohnes zu tragen, sind heute nicht mehr die gleichen, denn das Gesetz zum Abbau der Erwerbslosenfürsorge steht vor der Verabschiedung. Andere Verschlechterungen der Erwerbslosenfürsorge sind bereits eingeführt.

Wesentlich ist die Haltung der Regierung in der Beamtengehaltsfrage. Als der frühere, von den Sozialdemokraten beeinflusste Senat die Gehälter der Beamten in gerechter Weise regeln wollte, fielen die höheren Beamten aus allen Wolken, um nachher zu erleben, daß der Völkerverbund noch eine weitergehende Kürzung der Beamtengehälter verlangte. Da erkand man das Notopfer, das bekanntlich wieder eigentlich nur die unteren und mittleren Beamten traf.

Jetzt will die Regierung das Beamtennotopfer wiederum beseitigen,

indem sie eine radikale Umgruppierung aller Beamten vornehmen will, wobei wiederum die höheren Beamten auf Kosten der unteren Gehaltszulage empfangen. Dabei ist zu beachten, daß der Völkerverbund das sogenannte Notopfer als ein dauerndes verlangte.

Der frühere Senat wollte bekanntlich auch das Tabakmonopol zu Gunsten der Staatsfinanzen einführen. Damals erhob sich ein wütender Protest der Leute, die jetzt in der Regierung sitzen und auch das Tabakmonopol einführen. Allerdings ist ein Unterschied dabei, nämlich der, daß die Einkünfte nicht der Staatskasse, sondern Privatkapitalisten, und nicht nur Danzigern, sondern auch deutschen, polnischen und englischen, zugeute kommen. Die Erfolge des neuen Senats sind also: die Auslieferung des Tabakmonopols an das Privatkapital, Abbau der Sozialleistungen, Vornahme des Wohnungsbaues, Verschuldung des Staates auf lange Zeit, Preisgabe Danziger Hoheitsrechte und die Verheerung ankenpolitischer Streitigkeiten. Die Sozialdemokratie hat sich in 80 Anträgen im Ausschuss bemüht, die Interessen des Staates zu wahren, sie sind sämtlich abgelehnt worden. Deshalb müssen diese Anträge im Plenum wiederholt werden.

Der Etat schließt ab mit 77 Millionen Gulden. Dabei macht die Belastung durch die Gehälter etwa 46 Millionen aus. Diese ungeheure Summe ist für die Wirtschaft nicht länger tragbar, sie muß mindestens auf 30 Millionen herabgeschraubt werden. Unter dem jetzigen Senat sind alle außenpolitischen Erfolge, die die Verständigungspolitik der früheren Regierung gezeitigt hat, wieder verlorengegangen. Die wirksame Bekämpfung der Teuerung des ehemaligen Senats hat man unterlassen. Man hat vor allem die lebenswichtigen Forderungen der Arbeitnehmerverbände in bezug auf die Arbeitsnachweisregelung, den Schutz des freien Sonntag, die Arbeiterauskünfte, die Arbeiterkammern, die Beseitigung der fremden Saisonarbeiter, die Arbeitsgerichte, die Schaffung besserer Lehrpläneausbildung, einer neuen Schlichtungsordnung außer Acht gelassen.

Die Lohnlage der Danziger Arbeitnehmerschaft bleibt hinter der deutschen zurück und nähert sich den polnischen Verhältnissen. Die Arbeiter wehren sich gegen ein weiteres Herabdrücken ihrer wirtschaftlichen Lage. Sie befinden sich hierbei in Uebereinstimmung mit dem Danziger Delegierten zur Weltwirtschaftskonferenz, Prof. Röß, der in Genf, wie anzunehmen ist, im Auftrage der Regierung und der Unternehmer erklärte,

daß die Danziger Arbeiter in ihrer kulturellen Lage nicht verschlechtert werden sollen.

Die Arbeiterschaft wird dem Unternehmertum Gelegenheit geben, zu diesen Worten zu stehen.

vom Senat, daß die Filmprüfungsstelle in Wäbe derartig zusammengefaßt wird, daß außer dem beamteten Vorstehen nur nicht-beamtete unabhängige Mitglieder aus allen Bevölkerungsschichten berufen werden.

Die Zusammenlegung des Rundfunkrates hat ebenfalls zur Kritik Anlaß gegeben. Deshalb hat die sozialdemokratische Fraktion dem Volkstag folgende Entscheidung vorgelegt: „Der Volkstag hält die Zusammenlegung des Rundfunkrates nicht für zweckentsprechend und erwartet vom Senat, daß die Zusammenlegung derartig erfolgt, daß sie dem Verhältnis aller Bevölkerungsschichten entspricht.“

Die „Nota“ nicht gelungen. Auf dem gestern veranstalteten Konzert der polnischen musikalischen Gesellschaft in Danzig unter Mitwirkung der pommerellischen Sängervereinigungen sollte auch das polnische Kamphilie gegen Deutschland, die „Nota“ dem Programm nach gemeinsam gesungen werden. Auf Grund von Protesten hat der Polizeipräsident die Absingung des Liedes mit Rücksicht auf die Gefahr der Aufregung verboten. Die Polen verzichteten unter diesen Umständen auch auf die Absingung des Liedes.

In der Frage der Verfassungsänderung ist nicht weiter geschritten, obwohl die Sozialdemokratie bereit war mitzuwirken und dem Danziger Senat eine verantwortliche Regierung zu geben. Angesichts aller dieser Tatsachen muß die sozialdemokratische Fraktion zu einer Ablehnung der Stats kommen. Die Danziger Bevölkerung wird dafür sorgen, daß die Zeit dieser Regierung bald vorbei ist.

Ist das möglich?

Als zweiter Redner der Opposition sprach namens der Deutsch-Danziger Volkspartei Abg. Mahn. Er gab zunächst einen Überblick über die Politik des jetzigen Senats, die ungeachtet der Not der Wirtschaft, nur die Interessen der Beamten im Auge habe. Das habe so weit geführt, daß die Steuerbelastung der Danziger Bevölkerung ungleich höher als die im Deutschen Reich sei. Zum Schluß seiner Rede sprach er von einem Verzicht, das große Wahrheitsgefühl für sich habe und belege, daß die drei Mitglieder der Regierungsparteien Abg. Schwegmann (Deutschnat.), Abg. Dr. Neumann (Lib.) und Abg. Kurowski (Zentr.) in ihrer Eigenschaft als Rechtsanwälte und Notare vom Senat beauftragt worden seien, den notariellen Vertrag zwischen Danzig und dem Tabakmonopol zu machen. Die Gebühr dafür, die 90 000 Gulden ausmache, gebe in diesem Falle in drei Teile. Wenn das Verzicht der Wahrheit entspreche, so handle es sich um eine Korruptionspolitik, die ihres gleichen suche. Auf die direkte Frage an den Senat, ob der Auftrag erteilt sei oder ob das nur geplant werde, herrschte auf den Regierungsbänken Schweigen. (Lebhafte Bewegung im Hause.) Der Redner erklärte schließlich, daß seine Partei den Stats nicht zustimmen werde.

Sodann schritt man zur Beratung der Einzelstats. Ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, für die bauliche Erhaltung des Volkstages 10 000 Gulden in den Etat des Volkstages einzusetzen, wurde abgelehnt.

Als nächster Etat stand der der Allgemeinen Verwaltung auf der Tagesordnung. Hierzu ergriff als erster der Redner der sozialdemokratischen Fraktion

Abg. Rau

das Wort. Im Hauptausfluß werde augenblicklich über einen Antrag der Regierungsparteien verhandelt, der den Zweck habe, das Notopfer wieder zu beseitigen und einer großen Anzahl von Beamten, meistens höheren, einen nicht unbeträchtlichen Gehaltszulage zuzubiegen. Die Erfüllung des Antrages bedeutet eine Mehrausgabe von 700 000 bis 800 000 Gulden jährlich. Als Begründung wird von der Regierung angeführt, daß das Notopfer die wirtschaftliche Lage der Beamten beträchtlich verschlechtert habe und diese Härte beseitigt werden müsse. Angesichts dieser Tatsache müsse man sich fragen, was das Notopfer denn überhaupt noch für einen Sinn habe. Es besteht kein Zweifel darüber, daß der Senat über kurz oder lang das Notopfer überhaupt in Fortfall kommen lassen werde. Dann haben wir in Danzig den Zustand, daß eine große Anzahl höherer Beamter nicht nur wie früher 1 Gruppe, sondern 2 Gruppen höher besoldet wird als im Deutschen Reich. Jeder, der es mit dem Interesse des Staates und der Not größter Teile seiner Bevölkerung ernst meint, kann das unbillig billigen oder gar verantworten. Schon heute überschreitet die Summe, die für Gehälter gezahlt werde in diesen Millionen das erträgliche Maß. Die Sozialdemokratie ist der Ansicht, daß die Belastung des Stats durch die Beamtengehälter auf keinen Fall höher als 30 Millionen betragen dürfe. Aber jetzt sehe man auch, welchen Zweck das Notopfer überhaupt gehabt habe. Die Regierungsparteien haben nichts anderes gewollt, als dadurch die Möglichkeit zu schaffen, daß die höheren Beamten zwei Gruppen höher als früher einrangiert werden. Die Sozialdemokratie ist nur einverstanden damit, daß die Rollunterwachsmesser höher gruppiert werden. Bei einer weitergehenden Umgruppierung muß das Vertrauen, das der Völkerverbund in die Freie Stadt Danzig setzte, aber verloren gehen.

In dem Antrage der Regierungsparteien befinden sich nun selbst die Namen einzelner Beamten, die wohl die besondern Günstlinge der Regierungsparteien sind. Sollen etwa diese Namen in das Gesetz aufgenommen werden? Zuruf links: Sie stehen denn am Pranger! Kein verantwortungsvoller Mensch kann die Korruptionspolitik der Regierung mehr mitmachen. Die Sozialdemokratie wehrt sich dagegen, daß trotz der überaus traurigen Lage der Arbeiter und des größten Teiles der Angestellten den Beamten nicht genug gegeben werden kann. Aber die gesamte Bevölkerung hat das Vertrauen zur Regierung verloren, es besteht eine tiefe Kluft zwischen der Beamtenschaft und dem übrigen Teile des Volkes, die die Beamtenwirtschaft nicht mehr gut heißen können. Die letzten Wähler zu den Kreistagen haben diese Stimmung der Danziger Bevölkerung bereits einhellig zu Tage gebracht. Man will sich so nicht länger regieren und andeuten lassen. Bei der kommenden Volkstagswahl wird sich diese Stimmung noch weiter Bahn brechen und dazu führen, daß diese Regierung ein für alle Mal hinweggefegt wird. (Lebhafte Bravo links.)

Weitere Wortmeldungen für den Etat der Allgemeinen Verwaltung lagen nicht vor. Auf Antrag der Sozialdemokratie nahm das Haus die Abstimmung über den Etat namentlich vor. Es wurden 81 Stimmen abgegeben, davon 59 dafür, 2 dagegen. Die Opposition gab keine Stimmkarten ab.

Das Haus vertagte sich hierauf auf heute nachmittag 8 1/2 Uhr.

Unser Wetterbericht.

Donnerstag, den 2. Juni 1927.

Allgemeine Uebersicht: Das über Jütland gelegene Tief wird nach dem Minimum vorbringen. Im folgen von Westen kalte Luftmassen nach, die vorübergehend Abkühlung bringen werden.

Vorhersage: Nach Gewittern starke Abkühlung, meist bewölkt, mäßige, aber zeitweise stark aufsteigende Südwest- bis Westwinde. Maximum des gestrigen Tages 23,1; Minimum der letzten Nacht: 11,0 Grad.

Danziger Standesamt vom 2. Juni 1927.

Todesfälle: Bäckermeister Franz Glowitzke, 88 J. 2 M. — Lehrer i. R. Paul Knuth, 57 J. 4 M. — Ehefrau Amalie Wittkowski geb. Schwabaldt, 64 J. 4 M. — Händlerin Marie Vob, Iedig, 78 J. 5 M. — Ehefrau Bafetta Schönfeldt geb. Lambrecht, 64 J. 7 M. — Ehefrau Rosalie Müller geb. Markull, 64 J. 1 M. — Tochter des Arbeiters Paul Claassen, 24 Tage.

Am 2. Pfingstfeiertage ist das Standesamt 1. für Sterbefälle von 11 1/2 bis 1 Uhr geöffnet.

Die Heimreise Lindberghs.

Mit der „Memphis“ zurück.

Lindbergh fährt heute auf einem englischen Flugzeug nach Paris und von dort nach Cherbourg, auf dem englischen Zerstörer „Bred“ die Heimreise anzutreten.

Bei dem gestrigen Derby in Epion war auch der Dacantiger Lindbergh, der durch bestimmte Polizei vor einem Anstreichern Bewunderern geschützt werden mußte, anwesend.

Die Dammeröffnung auf Solt.

Ein Festzug.

Anlässlich der Dammeröffnung auf der Insel Solt veranstalteten die Inselbewohner Mittwoch nachmittags einen Festzug, der in seinen buntesten Gruppen die Geschichte der Insel Solt von früher bis in die Gegenwart vor den Augen der Gäste aufleben ließ.

Der Brand im Marburger Landgrafenhaus.

Die Bibliotheken in Sicherheit.

Zu dem Brand im Marburger Landgrafenhaus wird weiter gemeldet: Zur Zeit des Ausbruchs der Feuerbrunst hielt Dr. Breitscheid im Landgrafenhaus einen überaus stark besuchten Vortrag.

Gegen Mitternacht brach aus noch unbekannter Ursache in einem großen Sägewerk in Wallinden (Württemberg) Großfeuer aus, dem das Werk mit den Maschinen und Holzvorräten zum Opfer fielen.

Stürze bei dem Leipziger Radrennen.

Bei den Radrennen, die Mittwoch abend auf der Leipziger Radrennbahn ausgetragen wurden, stürzte der Berliner Fahrer Franz Krupat infolge eines Reifenschadens.

Som Blitz erschlagen. Durch ein außerordentlich schweres Gewitter, das in Friedland (Mecklenburg) gestern mit Sturm

und Hagel niederging, wurde großer Schaden an der Getreide- und Obsternie angerichtet. Auf dem Gute Groß-Taberow wurde eine Frau bei Feldarbeiten vom Blitz erschlagen, ebenso eine Schulkinderin auf dem Gute Innenhof bei Golenbeck.

108 Opfer eines Schiffsunglücks.

108 Opfer eines Schiffsunglücks.

Vor Hombalon Island ist am letzten Sonntag während eines Sturmes der Dampfer „Acaros“ gesunken. 108 Personen werden vermisst.

Räuberangriffe bei Neapel.

Eine Verbrecherbande in Sicherheit.

Nach der „Tribuna“ wurden in der Umgegend von Neapel etwa 20 Personen verhaftet, die die dortige bäuerliche Bevölkerung durch Diebstähle und Mordtaten in Aufregung versetzten.

Neues Erdbeben bei Belgrad.

Kein großer Schaden.

Die seismographischen Apparate in Belgrad verzeichneten um 21.58 Uhr zwei stärkere Erdstöße. Das Zentrum des Bebens liegt ungefähr 75 Kilometer südwestlich von Belgrad.

Mittwoch wurden an der Küste New Jerseys schwache Erdstöße verspürt.

Der Schugbund für das Grenz- und Auslandsdeutschtum.

Die Tagung in Regensburg.

In Anwesenheit von etwa 350 Delegierten wurde Mittwoch im Reichssaal zu Regensburg die 8. Bundestagung des Deutschen Schugbundes für das Grenz- und Auslandsdeutschtum durch Ministerialdirektor Dr. Götze-Berlin eröffnet.

Töbliches Flugzeugunglück. In der Nähe von Golenburg stürzte ein Marineflugzeug aus aerischer Höhe ab.

Nollandung eines Verkehrsflugzeuges. Ein Verkehrsflugzeug der Aerolust, das zum Flug nach Berlin in Königsberg aufgestiegen war, hat kurz darauf wegen Motorschadens eine Nollandung vornehmen müssen.



Programm am Freitag.

16: Der Wert und die Bedeutung der Philatelie. Vortrag von Herbert Rosen. — 16.30—18: Dantsiger Darbietung: Bunschnachmittag. Konzert der verstärkten Kapelle Reichsniel-Salzberg, Langen. — 18.05: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30: Jakob von Stählin, ein deutscher Kulturträger im Ausland des 18. Jahrhunderts. Vortragsort von Universitätsprofessor Dr. Karl Stählin, Berlin.

Versammlungs-Anzeiger

SPD. Ortsverein Dantsig-Stadt. Heute, Donnerstag, den 2. Juni, abends 7 Uhr: Dringende Vorstandssitzung im Parteilbüro. SPD. Braunk. Montag, den 6. Juni: Mitgliederversammlung. D. M. B. und Deutscher Kupferschmiede-Verein, Heizungs- monteur und Helfer. Am Donnerstag, dem 2. Juni, abends 6 1/2 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Karpfensteigen 26b, großer Saal, eine außerordentliche Branchenversammlung statt.

Gute und billige TEPPICHE, GARDINEN, BETT- UND HAUSWÄSCHE

Dominikswall 9/10 Gegr. 1836

August Mombert S. m. b. H.

Zweiggeschäft Breitgasse 11 (Ecke Kohlengasse) Spezialvertrieb von Gardinen

ROMAN VON HANS LAND DIE SINGENDE HAND

15

Bruno sah entzückt umher. „Ja, Irma, es ist ein himmlisches Stück Welt. Mit geht das Herz auf, wenn ich denke, daß wir die nächste Zeit hier leben sollen.“

„Jetzt schwenkte der Wagen von der Dorfstraße über eine Brücke ab und fuhr durch ein hohes, mit grünen Tannenzweigen geschmücktes Portal in einen weiten Park ein, aus dem in breiter Fahrstraße der Berg hinanführte.“

„Hier beginnt euer Reich!“ rief Daisy. „Zieht hinauf!“ Vor ihnen erhob sich ein mächtiger Berg, auf den der Fahrweg in Serpentinlinien hinaufführte. Von seiner Höhe leuchtete das Schloß, mit Turm und Altan den Berg krönend, und holz wie eine Burg in die Wände grügend.

Bruno und Irma hatten ein Gefühl von Verzauberung. Der Wagen ging durch den Park über kleine Brücken, unter denen das Wasser in glücklichen Strudeln schäumte und geschwätig rauschte.

„Jetzt kamen für Gewalts herrliche Frühling- und Sommermonate. In der Sonne der Höhen gedieh Bruno glücklich. Seine Wangen bräunten sich, und auch Irma lebte auf.“

Als im Juni die Entbindung nahte, kamen Daisy und der Oberst wieder zu Besuch. Am Johannisabend, als die Feuer von den Höhen lohten, machte Irma schwere Stunden durch. Ihr Leben war bedroht. Ein aus Breslau telegraphisch berufener Professor brachte die Gebärende durch.

Irmas Anabe war fünf Tage alt. Bruno Gewald sah am Bett seiner Frau, die ihr Kind im Arme hielt. „Irma, wir müssen nun an die Taufe denken.“

„Daisy geht ja nun nicht. Und da wir nun immer mit einem Mädel rechnen, haben wir den gegenständigen Fall gar nicht berücksichtigt.“

„Sinnend sah er vor sich hin, sagte dann ägernd: „Was meinst du zu Werner?“

„Irma erchrak. Sie schüttelte abwehrend den Kopf. Bruno sah es ein. So durfte der Knabe nicht heißen. Diesen Namen hatte sein Vater getragen. Und wenn der Sohn im Andenken an diesen Vater hätte ertragen werden sollen, so hätte man ihn wohl Werner taufen müssen.“

„Aber, daß der Knabe Werner nicht heißen sollte, darin lag die Richtlinie für das Verhängnis, in das er zu seinem Ursprung gefest werden mußte. Bruno kämpfte mit sich. Es wurde ihm schwer. Aber er sah, die Stunde gebo, über diese Dinge ins Klare zu kommen. Sich darüber auszusprechen.“

„Irma,“ begann er ägernd, „ich sehe nun, wie du es mit dem Knaben zu halten gedenkst. Du willst die Frühen seines Ursprungs zerreißen. Dein Sohn, der auch der meinige sein soll, wird von uns beiden ganz losgerißt werden von den dunklen Dingen, die um seinen Ursprung wintern. Wir wollen ihn vor diesen Verfinstungen schützen. Sein Leben soll hell werden. Deshalb wird, so weit das in unserer Kraft steht, nichts an das Kind heran kommen — nichts von alledem, was uns gepetnat hat, als du es in dir traukst.“

„Irma,“ begann er ägernd, „ich sehe nun, wie du es mit dem Knaben zu halten gedenkst. Du willst die Frühen seines Ursprungs zerreißen. Dein Sohn, der auch der meinige sein soll, wird von uns beiden ganz losgerißt werden von den dunklen Dingen, die um seinen Ursprung wintern. Wir wollen ihn vor diesen Verfinstungen schützen. Sein Leben soll hell werden. Deshalb wird, so weit das in unserer Kraft steht, nichts an das Kind heran kommen — nichts von alledem, was uns gepetnat hat, als du es in dir traukst.“

„Irma,“ begann er ägernd, „ich sehe nun, wie du es mit dem Knaben zu halten gedenkst. Du willst die Frühen seines Ursprungs zerreißen. Dein Sohn, der auch der meinige sein soll, wird von uns beiden ganz losgerißt werden von den dunklen Dingen, die um seinen Ursprung wintern. Wir wollen ihn vor diesen Verfinstungen schützen. Sein Leben soll hell werden. Deshalb wird, so weit das in unserer Kraft steht, nichts an das Kind heran kommen — nichts von alledem, was uns gepetnat hat, als du es in dir traukst.“

„Irma,“ begann er ägernd, „ich sehe nun, wie du es mit dem Knaben zu halten gedenkst. Du willst die Frühen seines Ursprungs zerreißen. Dein Sohn, der auch der meinige sein soll, wird von uns beiden ganz losgerißt werden von den dunklen Dingen, die um seinen Ursprung wintern. Wir wollen ihn vor diesen Verfinstungen schützen. Sein Leben soll hell werden. Deshalb wird, so weit das in unserer Kraft steht, nichts an das Kind heran kommen — nichts von alledem, was uns gepetnat hat, als du es in dir traukst.“

„Irma,“ begann er ägernd, „ich sehe nun, wie du es mit dem Knaben zu halten gedenkst. Du willst die Frühen seines Ursprungs zerreißen. Dein Sohn, der auch der meinige sein soll, wird von uns beiden ganz losgerißt werden von den dunklen Dingen, die um seinen Ursprung wintern. Wir wollen ihn vor diesen Verfinstungen schützen. Sein Leben soll hell werden. Deshalb wird, so weit das in unserer Kraft steht, nichts an das Kind heran kommen — nichts von alledem, was uns gepetnat hat, als du es in dir traukst.“

Kathreiners Malzkaffee Für Ihr Kind das beste Getränk!

Veränderte Rohstoffgrundlage.

Der Krieg und die Nachkriegszeit haben die Rohstoffgrundlage zahlreicher Industrien grundlegend verändert.

Die Ursachen für diese Veränderung in der Rohstoffbasis sind ganz verschieden. Vor allem stellte das Wassergeschäft in Europa wesentlich andere Anforderungen an die großen Produktionsländer für Textilrohmaterial als im Frieden.

anstatt Wolle Fleisch zu produzieren.

An Stelle des Wollschafes wurde eben das Fleischschaf gezüchtet. Der Rückgang der Wollproduktion und die steigenden Wollpreise in den letzten Jahren nach dem Krieg sind auf diese Tatsache zurückzuführen.

Die Herstellung künstlicher Rohstoffe

teilweise zu unerwarteten Erfolgen geführt. Im allgemeinen hat man wohl die während des Krieges stark gefährdeten Versuche zur Herstellung einer brauchbaren Stapelfaser (künstliche Wolle usw.) abgebrochen.

Um die Veränderungen in der Textilindustrie näher festzustellen, hat die ökonomische und finanzielle Abteilung des Völkerbundes in ihrem für die Weltwirtschaftskonferenz bestimmten Memorandum die Produktionsziffern für Textilrohstoffe untersucht.

Table with 3 columns: Year (1923, 1924, 1925), Product (Baumwolle, Flach, Hanf, Jute, Wolle, Naturseide, Kunstseide), and Index (Produktion 1909/1913 = 100).

Zurückgegangen ist vor allem die Erzeugung von Wolle, wozu Europa stark beteiligt ist. Europas Anteil an der Weltgewinnung betrug vor dem Kriege ungefähr ein Viertel.

Die mitgeteilte Produktionsziffer für Naturseide kann zu Missverständnissen Anlaß geben. Man hat nämlich in der Aufstellung, da für China, Britisch-Indien, Indochina, Persien und Turkestan keine Produktionsziffern bestehen, die Ausführstatistiken dieser Länder zur Grundlage genommen.

Die Weltproduktion von Kunstseide ist bis zu 75 Prozent europäischer Herkunft.

Änderung der Vorschriften über die Bilanzierung in Polen.

Auf Grund einer neuen Verordnung des polnischen Staatspräsidenten vom 17. Mai 1927 treten in einigen Bestimmungen der Verordnung vom 25. Juni 1924 über die Bilanzierung in Höhe von 4000 Lo. aus Melbourne für Polen brachte.

Aus weiter Ferne. Australischer Weizen für Polen. Dieser Tage ankerte im Danziger Hafen der finnländische Dampfer „Konape“.

Zusatztagung des Raiffeisen-Verbandes. Vom 7. bis 9. Juni findet in Köln die Zusatztagung der Raiffeisen-Organisation statt zur Erinnerung an den Tag, da vor 50 Jahren durch F. W. Raiffeisen der Generalanwaltschaftsverband, der heutige Generalverband der deutschen Raiffeisen-Genossenschaften, in Neuwied gegründet wurde.

Sensationelle Niederlage Dr. Pelgers.

Auch Fouben unterlegen.

In Krefeld fanden am Mittwoch Leichtathletische Wettkämpfe statt, die durch die Niederlage Dr. Pelgers über 400 Meter zur Sensation wurden.

Neuer deutscher Schwimmrekord.

Der deutsche Rekord im 400-Meter-Brustschwimmen für Frauen ist beim Klubkampf SV. 08 Tachen gegen Boleidon (Köln) verbessert worden.

Kampfbahn-Termine.

Die „Kampfbahn Niederstadt“, die in diesem Frühjahr einen weiteren Ausbau erfahren hat, ist bisher für folgende größere Veranstaltungen belegt worden:

Wieder ein schwarzer Tag an der Berliner Börse.

Kursrückgang durchweg.

Der gestrige Berliner Effektenbörsentag wird wiederum als schwarzer Tag bezeichnet. Alle Wertpapiere wurden durchweg mit Kursrückgängen behaftet.

Schwere Bedingungen der polnischen Auslandsanleihe.

Eine große Sensation dürfte die Nachricht ausländischer Telegrammagenturen über die Bedingungen sein, unter welchen Polen endlich die bereits so vielbesprochene Auslandsanleihe in Höhe von 60 bis 70 Millionen Dollars bekommt.

Man ist deshalb auf die Veröffentlichung der polnischen Regierung, welche sich bisher hierüber in Schweigen hüllte, über die Anleihebedingungen sehr gespannt.

Änderungen im Eisenbahntarif.

Auf Grund einer neuen Verordnung des polnischen Verkehrsministers werden eine Reihe neuer Änderungen und Ergänzungen der Frachtarife eingeführt.

Die polnische Polenausfuhr nach Deutschland betrug nach polnischen amtlich-statistischen Angaben im Jahre 1926 insgesamt 23 217 000 Tonnen.

Die Ausfuhr böhmischer Textilwaren betrug im April 1927 insgesamt 895 104 Kilogramm im Werte von 8 497 589 Klotz.

Auf der Schwimmbahn sind bisher folgende Veranstaltungen vorgemerkt: 26. Juni: Jugendschwimmfest des S. B. „Neptun“; 7. August: Kreisschwimmfest des Kreises 1 Nordost der Deutschen Turnerschaft; 21. August: Gauschwimmfest Turngau Danzig.

Deutsche Leichtathletikfliege in Stockholm.

Die an dem Staffellauf durch Schwedens Hauptstadt beteiligten deutschen und französischen Läufer gaben sich am Mittwoch nochmal ein Stellbilden in Stockholm Stadion.

Die beste Leistung vollbrachte Pönnig, der 100 Meter in 10,6 Sekunden bewältigte und damit den Beweis lieferte, daß die von ihm auf deutschen Bahnen gelaufenen Zeiten durchaus den Tatsachen entsprechen.

Radsport zu Pfingsten.

Heimatfest der ostdeutschen Radfahrer in Danzig.

Vom 4. bis 6. Juni findet in Danzig ein Heimatfest der ostdeutschen Radfahrer statt. Zu diesem Zwecke werden etwa 500 Teilnehmer aus dem Reich erwartet.

Die Deutschen ausgeschoben. In den internationalen Tennislämpfen ist infolge des Sieges von Mrs. Peacock (Südafrika) über Fräulein Nüßgen im Dameneinzel mit 4:6, 6:2, 6:4 auch die letzte deutsche Vertreterin ausgeschoben.

Deutscher Flugzeuggeschwindigkeitsrekord. Gestern vormittag erzielte der Juntersflieger Müller auf einer Junkers-Flugmaschine W 34 mit einem 420-PS-Bristol-Jupiter-Motor mit 1000 Kilogramm Nutzlast auf der 100-Kilometer langen Strecke Alten-Dessau einen neuen Geschwindigkeitsrekord von 198,98 Kilometer in der Stunde.

Ausweis der Bank von Danzig

vom 31. Mai 1927 in Danziger Gulden.

Aktiva: Metallbestand (Bestand an kurzfähigem Danziger Metallgeld und an Gold in Waren oder Goldmünzen) 2 946 544, darunter Goldmünzen 9466, und Danziger Metallgeld 2 937 078.

Passiva: Grundkapital 7 500 000, Reserverfonds 2 849 542, Betrag der umlaufenden Noten 35 059 755, sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 1 904 958.

Dieser Ausweis zeigt gegenüber dem letzten Halbmonatsausweis eine Zunahme der Kapitalanlage der Bank in Form von Wechseln und Lombardforderungen um 1,42 Millionen Gulden.

Bessere Geschäfte Danziger Aktiengesellschaften.

David Grove A.-G. Das Geschäftsjahr 1926, das dem Kalenderjahr gleichkommt, erbrachte der Gesellschaft einen Reingewinn in Höhe von 8224,31 Gulden.

Die polnische Polenausfuhr nach Deutschland betrug nach polnischen amtlich-statistischen Angaben im Jahre 1926 insgesamt 23 217 000 Tonnen.

Polnische Vorkriegswechsel wieder zahlbar.

Das in Polen bei Kriegsausbruch von der russischen Regierung erlassene, von den deutsch-österreichischen Okkupationsbehörden und später auch von der polnischen Regierung wiederholt verlängerte Moratorium auf Wechsel, welche vor Kriegsausbruch ausgestellt wurden und nach dem 30. Juni 1914 zahlbar waren, ist nunmehr von der polnischen Regierung am 1. Juli 1927 endgültig aufgehoben.

Zur Memeler Ausstellung sollen, Kownoer Meldungen zufolge, Sonderzüge aus Berlin und Königsberg eingeleitet werden. Das Ein- und Ausreisewesen zur Ausstellung kostet nur ein Viertel der üblichen Gebühr und es befreit die Ausstellungsbesucher zum einmonatigen Aufenthalt im ganzen Memelgebiet und in Litauen.

Alle Anzeigen für die „Danziger Volksstimme“ werden nicht nur in der Hauptgeschäftsstelle, sondern auch in unserer Stadtiliale in Altstadt, Graben 106 angenommen / Annahmestelle in Langfuhr: Anton-Möller-Weg 8 in der Papierhandlung Klar

**Amliche
Bekanntmachungen**

Am Sonnabend, den 4. Juni d. Js., sind unsere Geschäftsräume (einschl. der Meldestelle Oliva) für den Publikumberkehr nur bis 12 Uhr mittags geöffnet.
Der Vorstand
der Allgem. Ortskrankenkasse in Danzig
Wallgasse 14b.

Auktion Fleischergasse 7

Freitag, den 3. Juni d. Js., vormittags 10 Uhr werde ich im Auftrage nachstehende, gebrauchte, gut erhaltene Sachen meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

- 1 kompl. Speisezimmer-Einrichtung modern Eiche
- 1 kompl. Salon, fast neu
- kompl. Kücheneinrichtung eleg. Leder-Clubgarnitur wie neu

ferner antike Möbel aus Privatbesitz, wie: anach. Sekretär (eingelegt), Kofoto-Bitrine, dgl. Kommode, dgl. Schmuckschrank, Hierfrant mit Emailleinsätzen, Schreibisch mit Bronzen, Sessel, versch. and. wertvolle antike Möbel, sehr wertvoller Meißner Kronleuchter usw.; wertv. Perle-Teppiche und -Brüden, wie andere, Klubgarnitur, Sofa mit rich. wertvollem Umbau, Silberschrank, Blüschgarnitur, mehrere Sofas, mehrere Bestellen mit Matr., Schränke, Tisch, Stühle, Chaiselongues, Tisch- u. Nachttische, Delgemälde, Bilder, Korbgarnitur, Blüschgarnitur, Marmoruhren und Schreibzeuge, Gartenmöbel, Bad- u. Duschlaren, Photoapparat, eig. Selbstschranz, Betten, Hüser, Damen- u. Herrenmäde, gold. Herrenuhr mit steine, Hochplattenoffen, 1 Tonband, Repetitorium für Kolonialwaren, Wage mit Gewicht, Haus- und Wirtschaftsgesetze, Ferngläser, Kleidungsstücke und sehr vieles andere.

Auktionsaufträge und Bestellungen werden täglich angenommen.

Siegmund Weinberg
Taxator,
vereidigter, öffentlich angelegter Auktionator,
Danzig,
Foyengasse 18. Fernsprecher 266 33.

**Auktion
Straußgasse Nr. 7a I**

Freitag, den 3. Juni, vormittags 10 Uhr, werde ich vorstehend im Auftrage

- 1 gutes schw. Piano, Kreuzf. deutsch. Fabr.

meistbietend versteigern.
Besichtigung nur am Auktionstage von 9 Uhr an.

Auktionsaufträge jedergelt!
Frau Anna Neumann
gew. Auktionatorin f. d. Freistaat Danzig,
Kolkowgasse 9/10. Telefon 250 70.

Fertig von der Lack
Heinert u. Karnatz
II. Damm Nr. 11 Eingang Johannisgasse
Farben-Lacke-Öle-Pinsel

Moderne Möbel zu sehr niedrigen Preisen
Ziemann & Haekel
Altstädter Graben Nr. 44

Pfingst-Sonder-Angebot!
Fahrräder nur beste deutsche Fabrikate: wie Wanderer, Adler, Balia, Brennabor, Göricke, Opel, Victoria, Weltrid, Grizner in großer Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Bei geringer Anzahlung in Wochenraten von G 5.- an
Andere gute Fabrikate von G 95.-, 110.-, 125.-, 135.- usw.
Prima Mäntel und Schlauche, Zubehör- und Ersatzteile
Ketten, Pedale, Lenker, Gabel, Laternen usw. stauend billig
Reparaturen sachgemäss und billig
Gustav Ehms
das führende Fahrrad-Haus
i. Damm 22-23, Ecke Breitgasse
und Breitgasse 100. Gründet 1907

**Mein Pfingst-Sonder-Verkauf
bietet Ihnen große Vorteile**

- Lederwaren:**
Damentaschen in allen modernen Formen, in großer Auswahl von 2.50
Brieftaschen mit Zelluloid- u. anderen Bügeln 13.50
in Leder 31.00, 28.50, 26.50, 24.50, 18.50, 16.50,
Akten-, Musik- und Schließmappen 7.50
14.50, 13.50, 12.75, 10.50, 9.50,
Markttaschen in Leder und Kunstleder 3.00
12.50, 6.50, 5.75, 4.50
- Sportartikel - Pfadriemen**
Schulturnier, Koffer, Reisetaschen, Brieftaschen
Portemonnaies usw. billigst.
- Möbelstoffe:**
Gobelin 8.50, 7.50, 6.50, 5.75, 3.20, 2.80, 2.50
Plüsch 28.50, 26.50, 24.50, 21.50, 18.50, 16.50, 11.50, 9.50, 7.50
Chaiselonguedecken von 14.50
Tischdecken, Wandbehänge usw. billigst
- WALTER SCHMIDT**
Töpfergasse 4 3. Damm 2

Eine Chance
seinen Mitmenschen voraus hat
der Mehrsprachige
Anfänger u. Fortgeschrittene lernen
Englisch, Französisch, Polnisch u.
Spanisch nach der Methode Berlitz
nebst Handelskorrespondenz
ohne Berufsprüfung
Nur Lehrer aus den betref. Ländern
Zeit des Unterrichts zwischen 9 Uhr
vorm. u. 10 Uhr abds, ununterbroch.
Annahme jederzeit
Sprachenschule nach der
Methode Berlitz
Böttchergasse Nr. 23-27, Danzig

SPERRHOLZPLATTEN
3 mm 115x70 cm G 0.90 per Stück
3 mm 142x107 cm 1.50
Bernhard Döring
Holzplatz, Steindamm Nr. 16-20

Bestauf
Zum Fest!
Getragene
**Herren-
Anzüge**
gute Stoffe
zu jedem Preis
Kleiderbörse
Vorstädt. Graben 52

Qualitäts-Zigarren
kauft man gut und billig
bei Karl Köhlig, Schichau-
gasse 18, Telefon 271 00.
Bettgestelle, Matratzen,
Schränke, Vertikos,
Spiegel, Stühle
günst. A. verk. a. Zeitfahr.,
Scheibentrittergasse 5.
Sahnen-Rimburger,
la. Werberläse,
Bollert-Tischler, Pfb. 130,
Feinfabrikhaus Leo Bieng,
Knikgasse 6,
Kettlerhagergasse 1.
Rinderbett
(Eiche) hell, billig zu verk.
Wierzejnisk, 1.
Barbarahospital 2.

Barmer Ersatzkasse
Krankenkasse für Kaufleute und Privatbeamte in
Deutschland zu Barmen V. a. G., Ersatzkasse
Einladung
zur Mitglieder-Versammlung
der Verwaltungsstelle Danzig
am Sonnabend, dem 2. Juli 1927, abends
8 Uhr, im Deutschen Volkshaus, Danzig,
Heilige-Geist-Gasse Nr. 82

- TAGESORDNUNG:**
1. Referat des Hauptverstandes über: Die Barmer Ersatzkasse in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. (Nur bei genügender Beteiligung.)
2. Wahl der Abgeordneten und ihrer Stellvertreter zur Hauptversammlung.
3. Anträge zur Hauptversammlung.

Wahl- und stimmberechtigt sind nur volljährige, d. h. 21 Jahre alte Mitglieder. Die Mitglieder müssen sich am Eingang des Versammlungsraumes durch Vorlegung der letzten Beitragsquittung ausweisen. Soweit Sammelrechnungen für ganze Firmen ausgestellt werden, haben die Verwaltungsstellen auf Verlangen Mitgliedschaftsausweise auszustellen. Familienangehörige können an der Versammlung nicht teilnehmen (§ 48, Abs. 2 der Satzung).
Der Vorstand der Verwaltungsstelle Danzig

**4 Herren-
Gummimäntel,**
Dam. Gummisportmäntel,
Herren-Frühjahrmäntel,
Gr. 1,78, neu, billig zu
verlauf. Hundegasse 7, 2.
Lauben-Parkette in voller
Blüte zu verkaufen. Ohne
Laube. Am Grüngrübel.
Angeb. unt. 1789 a. d.
Exp. b. Volkst. erb.

Neu eröffnet!
Fahrräder
in großer Auswahl
stauend billig
nur beste deutsche Fabrikate,
wie: Opel, Victoria, Weltrid,
Grizner, Stoewer
Geringe Anzahlung und
Wochenraten von 5 G an
Andere gute Fabrikate von
G 95.-, 110.-, 125.-, 135.-
Großes Ersatzteillager
Reparaturen
sachgemäß und billig
Das führende Fahrradhaus
Frik Hoewner
Neumünsterberg

**billige Anzüge
zu Pfingsten**
Anzug Sportform
16.50, 14.50
Anzug Cabard., glatt
u. Sport 27.00, 21.-
Anzug Cabard., reine
Wolle 48.50, 36.50
Anzug Kammg., blau
u. farbig 48.-, 39.-
Kleider . von 3.90
Bei Einkauf von 25.-G
1 Hose gratis
Kaufhaus M. Zydower
Fischmarkt 45
Kaufhaus S. Zydower
Schmiedegasse 23/24

Zu vermieten
Möbl. Zimmer an zwei
Herren, auch an Durch-
reisende, zu vermieten
Hundegasse 60, 1 Trepp.
Möbl. Zimmer
zu vermieten bei Herrn,
Stofhahngengang 10.
Möbliertes Zimmer
zu vermiet. bei Behrendt,
Bieffertstadt 16.
**Möbliertes Zimmer mit
Küchenanteil** an Sommer-
gasse zu vermieten. Oliva,
Zahnstraße Nr. 1, part.,
bei Abraham.

Leeres Zimmer mit Kü-
chenbenutzung zu vermiet.
25 G monatl. Dammstr.
Grabenstraße Nr. 7, 2 Tr.

Jung. Mädchen, möglichst
mit eign. Betten, findet
billige Schlafstelle.
Angebote unter 1793 a. d.
Exp. b. Volkst. erb.

Zimmer, Ede Dominik-
Blach und Alst. Graben,
el. Licht, Bad, sofort od.
später zu verm. Angeb.
unt. Nr. 23 Stadtkasse,
Altstädter Graben 106.

Berm. Anzeigen
Sofas und Chaiselongues
werd. billigst aufgearbeit.
Langgarten 48/50, Pol,
Türe 9, 1 Tr. r.

Wohnungstausch
Tausche Stube, Kabinett,
Küche nebst Zubeh. gegen
2-Zimmerwohn. in Dan-
zig od. Langfuhr. Ang. u.
1794 a. d. Exp. b. Volkst.

3-Zimm.-Wohnung gegen
große Stube, Kabin. und
Küche, heid. in Langfuhr,
zu tausch. gef. Ang. unt.
1790 a. d. Exp.

Schreiben aller Art
u. an alle Behörd., Klagen,
Gnadengesuche pp., Berat.
in Steuer- u. Staatsange-
hörigkeitsfachen. Billigste
Preisberechnung. (3796
Kurt Neubauer,
langjähr. Tätigkeit bei Ge-
richt. und Kriminalpolizei
Dgg., Raffstr. Markt 22, p.
am Bahnhof.

**Meiner
Möbel-Ausstellung
Tobiasgasse 1-2**
(vorm. J. Sommerfeld)
habe ich eine Verkaufsstelle
Schüsseldamm 39/40
angegliedert
Reichhaltigste Auswahl
Billigste Preise! Tel. 258 82
Beste Verarbeitung
Günstigste
Zahlungserleichterungen
Erich Dawitzki
Möbel-Magazin

Billige Bücher

Sombart, Deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert, 530 Seiten, Halbleinen	5.50 G
Strindberg, Schwarze Fahnen, Roman, gbd., 340 Seiten	2.25
Heiraten, Ehegeschichten, gbd., 420 Seiten	2.25
Lute auf Hamsö, Roman, Ganzleinen, 210 Seiten	2.60
Tolstoi, Kindheit, Roman, Ganzleinen, 490 Seiten	2.40
Dostojewski, Teufel, Band I-III, Ganzleinen, jeder Band	2.40
Armo Lute, Ganzleinen	2.40
de Coster, Viamische Mären, Ganzleinen	2.40
Briefe an Elisa, Ganzleinen	2.40
E. T. A. Hoffmann, Der goldene Topf, Ganzleinen	2.40
Karl Philipp Moritz, Anton Reiser, ein psycholog. Roman, Ganzl., 500 Seiten,	2.40
Charles Louis Philippe, Maris Donadieu, Ganzleinen	2.40
Friedrich Huch, Enzo, ein musikalischer Roman, Ganzleinen, 500 Seiten	3.25
Charles Dickens, Der Antiquitäten-Laden, Der Roman eines Kindes, Halbleinen,	1.60
Oliver Twist, Londoner Sittenroman, Halbleinen	1.60
Das Heintchen am Herde und andere Geschichten, Halbleinen	1.60
Der Weihnachtsabend und andere Geschichten, Halbleinen	1.60
Harte Zeiten, ein sozialer Roman, Halbleinen	1.60
Das Leben ein Kampf, eine bürgerliche Liebesgeschichte	1.60
Maxim Gorki, Das Ehepaar Orlow, Halbleinen	1.40
Gesunkene Lute, Leben und Treiben in einem Asyl für Obdachlose,	1.40
Der Vagabund, Halbleinen	1.40
Der rote Waska und andere Novellen	1.40
Die Geschichte eines Bäckergehilfen, Halbleinen	1.40
Ein wildes Mädchen (Warenka Olessow)	1.40
Von Gannern, Schelmen und Spiegelfechtern, von Prozessen und Hochgerichten aus Johann Peter Hebels Schatzkästlein	1.40
Dreizehn aus Schwaben, Fröhliche Geschichten schwäbischer Erzähler	1.40
Jeanes Rousseau, Portierfrau, Illustrationen von Daumier	1.00
Maçaire, Der unsterbliche Betrüger, Illustrationen von Daumier	1.00

Buchhandlung Danziger Volksstimme
DANZIG, Am Spandhaus 6 - Paradiesgasse 32 - Altstädter Graben 106

1000 Zimmer gesucht!
Unlänglich des 38. Guttemplertages 1927 in Danzig, werden
in der Zeit vom 14. bis 20. Juli möblierte Zimmer in
Danzig und Langfuhr gesucht. (Für die ganze Zeit und
auch einzelne Tage.)
Angebote umgehend an die Wohnungsbeschaffungsstelle
Zigarrengeschäft Deckert, Tischlergasse 41/42.
Telephon 255 30.

**10 tüchtige Zigarrenrollerinnen
auch Wickelmacher mit einer Meisterin**
nach auswärts im Ofen für dauernde Beschäftigung
gesucht. Für gutes Unterkommen bei soliden Pen-
sionspreisen wird gesorgt.
Anmeldungen an die Expedition der Dgg. Volksstimme
unter Nr. 1776.

Stellenangebote
**Strohputznerinnen,
Fahrbreiterinnen**
gesucht
Kurt Zimmermann,
Stroh- u. Füllputzfabrik,
Danzig, Trauerstraße 41.

Wohnungstausch
Tausche Stube, Kabinett,
Küche nebst Zubeh. gegen
2-Zimmerwohn. in Dan-
zig od. Langfuhr. Ang. u.
1794 a. d. Exp. b. Volkst.

3-Zimm.-Wohnung gegen
große Stube, Kabin. und
Küche, heid. in Langfuhr,
zu tausch. gef. Ang. unt.
1790 a. d. Exp.

**Möbl. Zimmer m. Küchen-
benutzung** v. jg. Ehep. m.
Kind zum 1. 7. gefucht.
Angebote unt. 1070 a. d.
Exp. b. Volkst. erb.

Wie künden sich Erdbeben an?

Neue Vorrichtungen. — Eine großzügige Beobachtungsstation.

Immer wieder erinnert ein Erdbeben daran, daß unsere Erde kein ganz starrer, ganz fester Körper ist, und immer wieder melden Schredenbotschaften aus allen Teilen der Welt, daß die Erde neue Döfer gefordert hat. Wir sehen gewiß keine Möglichkeit, das Beben zu verhindern. Aber können wir es nicht wenigstens voraussagen? Die Frage klingt lächerlich, ist aber schon heute nicht mehr unsinnig, denn das brennende Bemühen der Geologen geht dahin, die Vorzeichen eines Bebens zu erkennen, und viel Arbeit ist hier schon geleistet worden. Früher glaubte man, ein Beben beruhe auf einer ganz unvermittelten, ganz plötzlichen Veränderung der Erdkruste. Jetzt weiß Professor Buvalsa darauf hin, daß ganz im Gegenteil dem eigentlichen Beben große Verschiebungen vorangehen — rote eine Feder erst langsam gespannt wird, um sich dann plötzlich zu strecken.

Gegenwärtig wird ein riesiges, von der Carnegie-Stiftung finanziertes Institut von Professor Buvalsa in Süd-Kalifornien errichtet. Das Institut wird gleichsam ein Ries über ganz ganz breiten, dessen Maschinen durch Ketten von Steinwägen gebildet werden. Diese Pfeiler stehen in Meilenabstand in genau ausgerichteten Reihen. Wenn sich Verschiebungen in bestimmten, von Professor Buvalsa erforschten Kurven vollziehen, so ist das ein böses Zeichen.

Um sie rechtzeitig zu bemerken, werden die Steinwägen von eigenen Vermessungsbeamten ständig beobachtet. Dazu kommt noch eine Reihe von Stationen, die das Auf und Nieder der Berge — gleichfalls wichtig für die Erkennung von Veränderungen in der Erdkruste — beobachten sollen. Dieses Auf und Nieder ist kaum merkbar aber doch vorhanden. Sehr wichtig für die Erdbebenforschung ist es auch, was Professor Lambert festgestellt hat: daß die Erde sozusagen atmet, daß sie sich in einem nicht ganz gleichmäßigen Wechsel ausdehnt und wieder zusammenzieht. Auch dieser Wechsel (der außerdem astronomische Bedeutung hat) wird von den Erdbebenforschern beobachtet und zur Voraussage von Erdbeben herangezogen. Das Gleiche gilt für die Methode von Professor Jaggard, der

sein Leben den Vulkanen geweiht

hat und am Rande des Kilauwa, eines tätigen Vulkans in Hawaii, haust. Während Professor Buvalsa der Erde gleichsam ein Manometer aufsetzt, indem er seine Steinwägen fundiert, legt ihr Professor Jaggard ein Thermometer an. Tiefe Bohrlöcher werden in den Vulkan getrieben, und in ihrer Tiefe wird die Temperatur gemessen. Aus dem Steigen und Fallen des Wärmearades lassen sich die Vulkanausbrüche voraussagen.

Daß sich die Erdbebenforschungen bereits über die Stufe bloßer Versuche hinausentwickelt haben, läßt sich aus Hecks (Neuort) Vorhergabe des Bebens entnehmen, das am 7. März die japanische Hafenstadt Osaka heimsuchte. Natürlich wird es noch Jahrzehnte dauern, bis der Fortschritt der Forschung und die notwendige Organisation es einer großen Zahl von Instituten ermöglicht, rechtzeitige Erdbebenwarnungen zu erteilen. Aber es wird die Zeit kommen, wo die drachlosen Stationen nicht nur Warnungen vor Sturm und Flut verbreiten, sondern für Auf auch die Schläfer aus ihren Betten jagen wird, die heutzutage bei einem Erdbeben so oft zu Gräbern werden. Dr. Werner.

Mit der Eisenbahn über das Meer.

Der Sylter Damm.

Ein fähiges Ingenieurwerk, der Sylter Damm, wurde gestern dem Verkehr übergeben. Der Sylter Damm ist im Kampfe gegen die Meereswogen entstanden und muß allen Gefahren, die dem Damm und der Eisenbahnlinie von dem Meere drohen können, trotzen. Es war daher ein schwieriges technisches Werk, das hier vollendet wurde, denn der Damm hat eine Länge von ungefähr 12 Kilometer. Um ihn fest ins Meer zu legen, wurde der Grund des Damms aus Basaltblöcken geschaffen, die vom Rhein nach der Nordsee geführt worden sind und hier mit eisernem Zement eine Zyklopenmauer bilden, an der das Zerstückungswerk der Wogen seine Kräfte vergebens versuchen wird. Die notwendigen Erfahrungen wurden bereits vor Jahren bei den Befestigungsarbeiten der Insel Helgoland gemacht. Diese Basaltblöcke bilden die Einfassung des Damms, der auf seiner Krone in Stein gebettet die Eisenbahnen trägt. Der Damm ragt in der gewaltigen Höhe von neun Metern über dem Meere



Der Landstreicher.

1000-Jahrfeier in Nordhausen.

Die 1000jährige Stadt Nordhausen feiert in diesen Tagen in großen Volksfesten ihren 1000. Geburtstag. — Unser Bild zeigt eine Szene aus dem Festzuge, die Verhaftung eines Landstreichers in der guten alten Zeit.

empor, damit auch durch die Höhe des Bauwerkes jede Gefahr von den Fahrgästen ferngehalten wird.

Die umfangreichsten Maßnahmen erforderte der unsichere Meeresgrund, auf dem der neue Eisenbahnweg errichtet worden ist. Der Eisenbahnunterbau hat nicht nur die große Last der D-Büge zu tragen, sondern er muß auch fähig sein, diese Last auszuhalten, wenn sie mit größter Geschwindigkeit über den Schienen dahinflutet. Die beschriebene Last erfordert noch eine viel größere Festigkeit als eine ruhende. Der D-Bug über das Meer nach Sylt fährt so sicher, wie auf bestem flachen Lande. Diese D-Bug-Linie über das Meer ist nicht die erste, die bisher geschaffen worden ist. In Amerika ist bereits vor mehreren Jahren eine Eisenbahn von Florida nach Key West gebaut worden, die über die ungeheure Strecke von 45 Kilometer über das Meer führt, während die Strecke selbst viel größer ist. Der Rest wurde durch Brückenbauten bewältigt, von denen ein Bau allein ungefähr 12 Kilometer Länge und 188 Bogen aufweist. Auch hier war die Gefahr des Baues sehr groß. Sie wurde aber gleichfalls durch Beton und Pfeilerbauten bewältigt. Die deutsche Eisenbahn über das Meer hat 25 Millionen Mark erfordert, die amerikanische dagegen Unkosten von mehr als 60 Millionen Mark bereitet.



Eine neue Turbo-Lokomotive.

In England werden Versuche angestellt mit einer neuen Turbo-Lokomotive, die eine große Zugkraft besitzt und bis zu 85 englischen Meilen in der Stunde läuft. Diese Maschine ist viel länger als der gewöhnliche Typ. Sie hat am hinteren Teil einen Kondensator, eine Turbine in der Mitte und das Ventilationsgeräusch am vorderen Ende. Die Maschine ist in der Schweiz hergestellt und wird „Ljungström“ genannt. Es ist die einzige Maschine dieser Art in England. Der große Vorteil dieser Maschine liegt in ihrem geringen Brennstoffverbrauch. Unser Bild zeigt die Turbo-Lokomotive „Ljungström“.

Schwere Wirbelstürme über Westfalen und Holland

Ganze Häuser niedergedrückt. — Schwere Schäden, zahlreiche Tote.

Ein Wirbelsturm wütete gestern zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags in Lingen. Sämtliche Telegraphen- und Telephonleitungen sind zertrümmert. Zahlreiche Dämme wurden dort wie Streichhölzer geknickt. Nach den letzten Meldungen hat die Hochsee folgenden Weg genommen: von Almeda (Holland) über Eide nach Lingen. Eide, ein kleines Bauerndorf, bestehend aus 12 Gehöften, wurde völlig vernichtet. Wie bisher festgestellt wurde, sind 200 bis 300 Häuser in Lingen abgedeckt worden. Ungefähr zehn Häuser wurden völlig zerstört. Es sind zwei Tote zu beklagen, außerdem wird eine Person vermisst. 17 Verletzte liegen im Krankenhaus zu Lingen. Auch der Ort Eideborsdorp hat schwer gelitten. Welt über 20 Verletzte wurden im Krankenhaus verbunden werden. Das Rathaus in Lingen wurde abgedeckt. Der Regierungspräsident von Ostpr. ist am Ort der Katastrophe eingetroffen.

Die Verwüstungen in Holland und Belgien.

Ein schwerer Wirbelsturm, der die Umgegend von Brüssel heimsuchte, hat insbesondere in Laeken bei Brüssel, Boom und Willebroeck beträchtlichen Schaden angerichtet. Mehrere Personen wurden verletzt.

Der Wirbelsturm, der Ostholland heimsuchte, hat besonders die an der deutschen Grenze gelegenen Teile der Provinz Overijssel und Gelberland betroffen. Am härtesten wurden nach den bisherigen Nachrichten die Städte Groenlo, Weede, Delven und Eibergen betroffen. In Reeden stürzte eine Fabrik ein. Bei dem Einsturz wurden drei Arbeiter getötet, während eine Anzahl von Arbeitern noch unter den Trümmern begraben liegt. Auch die Kirche und das Postgebäude stürzten ein. Aus der Stadt Lichtenvoerde wird der Einsturz von etwa 100 Häusern gemeldet. Der Kommandant der Gendarmen in Gelberland hat alle verfügbaren Kräfte aus der Umgegend in das von dem Unwetter betroffene Gebiet telegraphisch zu Hilfe gerufen. Man fürchtet, daß der Orkan eine große Anzahl von Opfern gefordert hat.

Ueber der Stadt Amsterdamm entlud sich gestern ein Gemitter von außerordentlicher Heftigkeit. Der schwere Südweststurm, der, wie gemeldet, in dem Städtchen Neede und in Overijssel große Verwüstungen anrichtete, hat auch in anderen Orten der Provinz schwere Schäden verursacht.

Beim Kriegsministerium sind Telegramme der Bürgermeister von Neede und Lichtenvoerde eingetroffen, in denen um Entsendung von Militärabteilungen ersucht wurde. Der Kriegsminister hat Genieabteilungen den telegraphischen Befehl erteilt, sich unverzüglich in das Unglücksgebiet zu begeben. Die hiesige Zentrale des Roten Kreuzes hielt gleichfalls ein telegraphisches Hilfsversuchen aus der Stadt Lichtenvoerde. Der Minister des Innern, Dr. Kaas, wird sich morgen früh persönlich in das von der Katastrophe betroffene Gebiet begeben.

Dr. Broicher schwer belastet

Die Ehe der Frau Oberreuter. — Der Verdacht des Dr. Graf.

Die weitere Verhandlung am Dienstag im Nordprozess Broicher beschäftigt sich nach der Pause mit der weiteren Schilderung des Charakterbildes der angeklagten Frau Oberreuter. Ueber diese Frau ist in der Öffentlichkeit viel Schlimmes gemunkelt worden. Aber die Verhandlung erlaubt, daß ihr keinesfalls einseitig die Schuld an der zerrütteten Ehe beigemessen werden kann. Der Schwager des verstorbenen Oberreuter befandete sogar, daß es schon auf der Hochzeitsreise des Ehepaars Oberreuter, als es ihn in Norderny besuchte, zu Mißhandlungen der jungen Frau durch ihren Mann kam. Als Belastungszeuge tritt ein Freund des Verstorbenen, Wallraf, auf, der bekundet, daß er gesehen habe, wie die beiden Angeklagten sich bei Gelegenheit einer Autofahrt geküßt haben. Auch die Frau dieses Zeugen spricht sich sehr scharf gegen die beiden Angeklagten aus. Eine Bekannte der Familie Oberreuter, der die Angeklagte ihr Herz ausgeschüttet hat, macht nähere Angaben über das zerrüttete Eheleben der Angeklagten. Dr. Hesse, ein früherer Oberarzt am Marienhospital, stellt dem Angeklagten ein sehr günstiges Zeugnis aus.

Der zweite Verhandlungstag.

Der Mittwoch ist zunächst der Aufklärung der Vorgänge gewidmet, die sich in dem Krankenhaus abspielten, in dem der verstorbene Oberreuter behandelt worden ist. Die Beweisaufnahme ist damit auf ihren Höhepunkt gelangt. Nun wird der Assistentenarzt Dr. Graf vernommen, der Oberreuter hauptsächlich im Krankenhaus behandelt hat und weiß mit Dr. Broicher bei dessen Besuchen im Krankenhaus zu tun hatte. Zunächst einmal wußte dieser Zeuge nach dem Ableben Oberreuters von einer luetischen Erkrankung des Patienten nichts. Der junge Arzt schildert, wie Dr. Broicher ihm bei einer Unterredung kurz vor dem Ableben Oberreuters gestand, daß er dem Patienten Quecksilberinjektionen gemacht hat. Darauf entrichtete sich Dr. Graf der spontane Ausruf des Schreckens: „Dann bleibt Ihnen nur die Kugel oder die Flucht!“

Die Frau Oberreuter schildert er als eine um ihren Mann sehr besorgt stehende Frau. Während ein Geschwinder beim Kranken weilt, hat er mit ihr in einem Nebenzimmer gewartet. Frau Oberreuter hat darauf zu ihm geäußert: „Was sind das für schreckliche Sachen, die da passieren. Ich habe nichts davon gewußt, der arme Broicher! Was soll ich nun tun? Mich wird man bestimmt auch verhaften.“ Der Zeuge hat das Gefühl gehabt, daß diese Neußerungen aus dem Bewußtsein ihres Verhältnisses zu Dr. Broicher heraus erfolgten. Er selbst war inzwischen schon beim Oberarzt gewesen, und der Zeuge bestätigte auf Frage eines Vertreters, daß die Flucht zu diesem Zeitpunkt bereits gewissermaßen in der Luft lag.

Dem Zeugen Dr. Graf ist — bei einer weiteren Vernehmung sagt er das — der Verdacht gekommen, daß etwas passiert ist, und er hat Broicher gegenüber auch den Verdacht ausgesprochen und

ihn zur Rede gestellt.

Als die Gerüchte von dem Verhältnis zwischen den beiden Angeklagten sich immer mehr verdichteten, hat Dr. Frid, nach dem Eintreten der Verleserung im Besten Oberreuters, Dr. Broicher die Weiterbehandlung des Kranken schriftlich unterlagert. Auf Befragen erklärt der Zeuge, daß ihm wiederholt aufgefallen sei, daß Broicher dem Alkohol zuspreche. Der Oberarzt hatte den Zeugen beauftragt, für den Fall, daß Oberreuter sterben sollte, die Leiche zu sezieren, um abgedeckt zu sein. Diese Mitteilung des Zeugen Dr. Broicher gegenüber hat letzterer sehr überaus. Dr. Broicher habe gesagt, wenn die Leiche sezirt wird, dann bin ich verloren. Der Zeuge bemerkt, bestimmt gehört zu haben, daß Dr. Broicher gesagt hat, ich habe dem Manne etwas gegeben. Broicher hat, wie der Zeuge ausführt, sich ihm selbst gegenüber erklärt, daß er ihm eine Quecksilberinjektion gemacht habe. Als der Zeuge den Angeklagten auf das Unerhörte seiner Behandlung aufmerksam machte, hat der Angeklagte gesagt: Wir haben doch noch andere Leiden im Keller liegen. Vertauschen Sie doch die Organe, es soll Ihre Schanden nicht sein! Dieses Ansinnen hat Dr. Graf auf das Entschiedenste abgelehnt.

Der Vorsitzende richtet an den Angeklagten die Frage, was er zu den Anschuldigungen des Dr. Graf sage. Der Angeklagte will sich seiner Äußerungen dem Zeugen gegenüber nicht mehr entziehen.

Ein Geständnis nach der Tat?

Der nächste Zeuge ist der Oberarzt des Marienhospitals Dr. Frid. Ihm hat Dr. Broicher nach dem Tode Oberreuters ein Geständnis abgelegt. Er sagte, er habe die Leiche Dokts gegeben, hatte jedoch den Oberarzt gebeten, keine Anzeige zu machen. Dr. Frid fragte, ob Frau Oberreuter jetzt von der Tat wisse, worauf Broicher sagte: Ja. Er wollte noch etwas sagen, der Oberarzt wollte ihn aber nicht mehr anhören. Broicher sagte, er müsse sich eine Kugel in den Kopf schießen, worauf ihm der Oberarzt erwiderte: „Schauen Sie lieber, daß Sie davontommen.“ Broicher suchte ihn dann in Gesellschaft der Frau Oberreuter noch zweimal am selben Tage auf und wollte ihn veranlassen, die Anzeige zu unterlassen. Er kam dieser Aufforderung nicht nach.

Rungeffer bleibt verschollen.

Keine Spur von ihm zu finden.

Der bekannte französische Fischegerhaupte Mann Font, der vor einem Jahr den Flug von Neuport nach Paris zu unternehmen versuchte, dabei aber gleich am Start verunglückte, hat sich lebhaft an den Nachforschungen nach Rungeffer und Goli beteiligt. Er hat nunmehr einen telegraphischen Bericht nach Paris gesandt, worin es heißt, daß während der letzten zehn Tage in Labrador, im Golf von St. Laurent und im Norden von England eifrige Nachforschungen stattgefunden hätten. Mehr als 250 Stunden Flugzeit seien geflogen worden. Ueber 250 Fischerboote der Gegend seien angesprochen und ausgefragt worden, doch sei es nicht gelungen, irgendeine Nachricht von dem Verbleib der beiden verunglückten Flieger zu erhalten.

Auch der Stille Ozean soll überquert werden.

Ein Japaner als Bewerber.

Aus Honolulu wird gemeldet, daß ein japanischer Flieger die Absicht hat, in wenigen Wochen in einem Fluge Tokio-Seattle den Stillen Ozean zu überfliegen. Die Entfernung der beiden Städte beträgt fast 6880 Kilometer. Er hätte also 1000 Kilometer mehr zu fliegen als Lindbergh. Der Flug wird von einem in Tokio erscheinenden Blatt finanziert.

Das Anhalter Evangelium nach Amerika verkauft. Das aus dem 10. Jahrhundert stammende deutsche Pergamentmanuskript, das unter dem Namen Anhalter Evangelium bekannt ist, wurde für 9000 Pfund an einen Amerikaner verkauft. Das Manuskript stammt ursprünglich aus der Bibliothek der Herzöge von Anhalt-Desau, wo es sich fast 400 Jahre befand.

Aus dem Osten

Wirbelfurm in Pommern.

Dort Streich schwer getroffen.

Dienstag abend gegen 8 Uhr ist der drei Kilometer von Westhagen entfernte Ort Streich von einem furchtbaren Wirbelfurm heimgesucht worden. Die Windhose verwehte nur zwei Minuten über dem Dorfe, hat in dieser kurzen Zeit aber einen gewaltigen Schaden angerichtet: Zwölf Gebäude stürzten ein, von zehn Häusern wurden die Dächer abgedeckt und 250 Meter weit mitgenommen. Ein gewaltiger Hagelschlag hat die ganze Ernte vernichtet. Licht- und Telephonleitungen sind durch den Sturm zerstört worden. Nach der vorläufigen Schätzung beträgt der entstandene Schaden mindestens 200 000 Mark. Die Not in dem betroffenen Gebiete ist außerordentlich groß, da die geschädigten Familien vor einem Nichts stehen. Wintersorgen sind glücklicherweise nicht zu befürchten, trotzdem eine ganze Anzahl Personen von der Windhose erfasst und zu Boden geschleudert wurde.

Polenkravall in Bieltz.

Große Ausschreitungen ehemaliger Insurgenten.

Am Sonntag veranstalteten die Aufständischen-Verbände in Bieltz ein großes Fest und benutzten diese Gelegenheit, um ihr Wüthen an den deutschen Mitbürgern zu fühlen. U. a. drangen sie in ein Lokal und verlangten die Befreiung der deutschen Aufhänger. Da dieser Aufforderung nicht Folge geleistet wurde, holten sie Verstärkungen heran und rissen das große Firmenschild gewaltiam herunter. Dann drangen sie in das Lokal ein, zerrißen sämtliche deutsche Zeitungen und mißhandelten die Gäste. In der Schießhalle mußten zwangsweise 700 Mittagsessen gekostet werden, die bis heute nicht bezahlt sind. In dem Tanzsaal des Lokals wurde das in Gips an der Wand befindliche schlesische Wappen heruntergerissen, ebenso ein großes schlesisches Landeswappen und Säulen, die ein Bild „Mit-Wein“ trugen, mit Hämmern zertrümmert. Dieses Aufständischentum wirkte sich auch in dem nahegelegenen Kurort Gorkalowitz aus. Die dort tagende Sitzung von Vertretern polnischer Vereine, die über eine Veranstaltung zugunsten der Luftflieger berieten, wurde durch den Ueberfall gestört. Dann drangen die Wüthen in das Restaurant Burek, stürzten sich auf die anwesenden Gäste, unter denen sich die Schulleiter von Gorkalowitz, Werla und der Schulinpektor Kofel aus Pleß befanden, und mißhandelten sie. Schließlich wurde sich die Bande zum Kurhotel, wo die Kapelle des 2. Infanterie-Regiments stationierte und verlangte von derselben, daß sie die „Erste Brigade“ spiele. Im Verlauf der dadurch entstandenen Auseinandersetzung kam es zu größeren Ausschreitungen, in deren Verlauf die Soldaten von der Waffe Gebrauch machen mußten.

Straßenerlicher Selbstmord unter dem D-Jug.

Als der D-Jug den bei Daviau bei Gerdaun liegenden Bahnübergang passierte, stürzte sich ein junger Mann auf die Schienen. Der Zug lenkte über den Körper hinweg, der von den Rädern zerhackt wurde. Die Stelle, an der der junge Mensch Selbstmord beging, war einen furchtbaren Abfall. Die Räder waren über den zerhackten Körper hinweggegangen und hatten den Körper voneinander getrennt. Einzelne äußere und innere Körperteile wurden durch den Schienenlauf einige Meter fortgeschleudert. Eine Gerichtskommission begibt sich noch in der nächsten Nacht zu der Stelle. Die Personalien konnten durch die Untersuchung nicht festgestellt werden. Außer einer abgegriffenen Briefkarte, die ein Reklameangebot von Bochmungen enthielt, wurde nur ein Monogramm mit den Buchstaben D. M. gefunden. Jemand welche Briefkarten waren nicht vorhanden. Der Tod mag etwa 20 bis 25 Jahre alt sein. Wie in der Nähe wohnende Personen erzählten, wurde nur ein Monogramm in den letzten Tagen des Jahres in der Gegend der Bahnüberführung gesehen worden. Welche Ursache behaupten wieder, daß der Tote ein Angehöriger des Jungs, der kürzlich in Gerdaun weilte, sei, und juristisch klären wird. Eine genaue Feststellung der Personalien ist noch nicht erfolgt.

Flugunfall im Revaler Hafen.

Im Revaler Flughafen ereignete sich ein ernster Unfall. Als der aus Gelfingfors kommende Aeroplan über dem Hafen angelangt war, erwiderte es sich, daß der Apparat zu niedrig lag. Er drehte und zerbrach die Flaggentänge des Flughafens. Der Flieger beabsichtigte darauf noch eine zweite Tour zu machen, der Motor konnte aber nicht schnell genug anspringen, so daß das Flugzeug an den Pfosten einer elektrischen Leitung rief, sich in den Drähten verwickelte und seine Geschwindigkeit verlor, worauf es mit einem Flügel an einen nahegelegenen Speicher anprallte und niederstürzte. Der Apparat liegt vollkommen zerstört zwischen dem Speicher und den Eisenbahnschienen auf einem Hof. Unter den Trümmern des Flugzeuges wurden 5 Personen herausgezogen. Zwei von ihnen erwiesen sich als finnländische Flieger. Der Flugzeugführer Kowonen hat einen Oberschenkelbruch erlitten, der Mechaniker Heinonen eine Wunde am Kopfe und Handgelenken am Kopfe und an den Händen, E. Kämppinen eine allgemeine Kontusion, und Joh. Sengus eine Kopfkontusion. Am schwersten und besorgniserregend ist der Zustand des Passagiers B. Gurewitsch, der eine Kopfkontusion und Augenverletzung hat.

Marienburg. Tödlicher Motorradunfall. Ein von dem Kaufmann Würfel geführtes Motorrad mit dem Kaufmann Marienschiff auf dem Sozius saß von einem Ausflügler zurück. An der Brücke über den Mühlengraben schlenkerte das Motorrad auf der durch den Regen glatt und schlüpfrig gewordenen Straße und fuhr gegen das eiserne Brückengeländer. Während Würfel nur eine leichte Hautverletzung am Arm erlitt, schlug Marienschiff mit dem Kopf so unglücklich gegen einen Bordstein, daß er mit einem doppelten Schädelbruch und einem Nasenbeinbruch liegen blieb. Mit dem Sanitätsauto wurde der Verunglückte in das Diakonissenkrankenhaus gebracht, wo er bald darauf verstarb. Das Motorrad wurde bei dem Zusammenstoß vollkommen zerstört.

Rügenwalde. Frühlingssahrt in den Tod. Ein tödliches Motorradunglück ereignete sich im Schlowiner

Balde bei Rügenwalde. Dort fuhren drei junge Kaufleute aus Schlowin auf einem Dreifüßer heim. Nach dem anhaltenden Regen der letzten Tage war der Weg durch den Wald sehr schlüpfrig, das Rad geriet ins Schleudern und überflieg sich, wobei es die Fahrer unter sich begrub. Während der Lenker und ein Mitfahrer schwer verletzt wurden, konnte bei dem Kaufmann Finger nur noch der Tod festgestellt werden.

Pillau. Seltener Fund im Pillauer Seetief. Bei den Baggerarbeiten im Seetief, das allgemein auf eine Tiefe von 8 bis 9 Meter gebracht werden soll, wurde eine große Vasele zu einem Schiffsgeschütz aus Tageslicht gebracht. Der seltene Fundgegenstand ist aus kernigem Eichenholz gefertigt und muß schon Jahrhunderte hier gelegen haben.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Das Streikrecht der Eisenbahner.

Eine Denkschrift der Transportarbeiterföderation.

Der Generalrat der Internationalen Transportarbeiterföderation hat zur Frage der Gewerkschaftsfreiheit eine Denkschrift verfaßt, die der Internationalen Arbeitskonferenz vorgelegt wurde. Die Denkschrift behandelt eingehend das Koalitionsrecht der Eisenbahner, das in vielen Ländern ernstlich bedroht ist. Knapp und übersichtlich werden die Verhältnisse in den Ländern geschildert, in welchen die Eisenbahner mit Ausnahmemaßregeln drangsaliert werden, wie z. B. in Südbulawien, Ungarn, Rumänien, Aitaun, Estland, Italien, Bulgarien, Griechenland usw.

In bezug auf die Streikfrage erklärt die Denkschrift: „Die Eisenbahnerchaft weiß genau, daß sie im Hinblick auf die großen Unzuträglichkeiten eines Streiks für andere Teile der Bevölkerung nie für Forderungen kämpfen kann, die in der weitesten Deutlichkeit nicht begriffen oder nicht sympathisch unterstützt würden. Eben darum ist auch ein Mißbrauch des Koalitionsrechts durch die Eisenbahnerchaft nicht zu befürchten.“

Wo immer in den letzten Jahren die Eisenbahner die Streikwaffe geführt haben, waren sie hierzu durch ihre eigenen Lebensinteressen gezwungen. Auch der Umstand, daß die Eisenbahnen in einigen Ländern Staatsbetriebe oder staatliche kontrollierte Unternehmen sind, kann die Eisenbahnerchaft nicht davon abhalten, auf dem Streikrecht zu bestehen, da sie in kapitalistischen Staaten in dieser Lage allein noch keine Gewähr für eine richtige Würdigung der Eisenbahnerinteressen zu erblicken vermag. Gerade in der letzten Zeit haben sich die Anzeichen dafür gehäuft, daß auch bei staatlichen und staatlich kontrollierten Betrieben private industrielle Einflüsse in einer Weise geltend gemacht werden können, daß sie zu einer unnötigen Verschärfung von Konflikten beigetragen haben.“

Der Streik der Bremer Metallarbeiter.

Die Bremer Metallarbeiter befinden sich im Streik. Nach langwierigen, aber ergebnislosen Verhandlungen mit den Unternehmern wurde vom Schlichtungsausschuß ein Schiedsspruch gefällt, der die wöchentliche regelmäßige Arbeitszeit auf 48 Stunden festsetzt, mit der Maßgabe, daß die Unternehmer bei wirtschaftlichen Notwendigkeiten des Betriebes wesentlich bis zu drei Ueberstunden anordnen können. Hierfür ist ein Zuschlag von 15 Prozent zu zahlen. Für alle weiteren Ueberstunden bedarf es der Zustimmung des Betriebsrates. Der Zuschlag erhöht sich dann auf 30 Prozent. Der Schiedsspruch hat zum ersten Male auch die Urlaubsfrage geregelt, und zwar, je nach der Dauer der Beschäftigung, drei bis acht Tage Urlaub festgelegt. Gleichzeitige erhält der Schiedsspruch eine Bestimmung über die Lohnaufhebung. Danach sollen die Angelernten 87 Prozent, die Angelernten 85 Prozent des Lohnes der Gelehrten bekommen. Dieser Schiedsspruch wurde von den Metallarbeitern mit erbitterter Mehrheit abgelehnt. Der Streik wird in voller Beschleunigung geführt.

Ultimatum der österreichischen Postbeamten.

Die Gewerkschaften der Post, Telegraphen- und Fernsprechangestellten Österreichs haben beschlossen, da die Regierung und die Postverwaltung ihre Forderungen beharrlich abgelehnt bzw. ganz ungenügende Zugeständnisse gemacht haben, ein Ultimatum zu überreichen, das bis zum 4. Juni (Sonntag), 10 Uhr vormittags, befristet ist. Für den Fall, daß bis dahin keine genügenden Zugeständnisse gemacht werden, ist der Streikbeginn für Mitternacht vom 6. zum 7. Juni in Aussicht genommen. Die Streikparole soll bereits am Sonntagvormittag ausgegeben werden.

Lohnkampf in der Rheinschiffahrt. Vom Personal der staatlichen Schleppländer Duisburg-Ruhrort und Hannover ist die Kündigung des Tarifvertrages beschlossen worden. Die Arbeitnehmer verlangen vom Reichsarbeitsministerium, daß ihnen die gleiche Behandlung zuteil wird wie den Staatsarbeitern, vor allem Verfürzung der Arbeitszeit und Bezahlung der Ueberarbeit nach Ablauf von 8 Stunden. Bei den Arbeitnehmern der Schleppländer herrscht große Erbitterung über den deutlichen Reichsverkehrsminister Koch, der, obwohl selbst Arbeitervertreter, es jetzt bringt, einen Schiedsspruch abzulehnen, der eine Erhöhung der Löhne um 250 Mark für die Woche vorsah — trotzdem seit 1925 keine Lohnerhöhung für das Personal eingetreten ist. Mehr dienen und weniger verdienen! — das ist die schöne Maxime der Deutschnationalen.

Die Vereinbarung der Mannheimer Metallarbeiter mit den Arbeitgebern wurde in einer Sitzung des Deutschen Metallarbeiterverbandes gegen eine geringe Mehrheit angenommen. Danach kann der Arbeitgeber nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung die 50- bis 51-Stundenwoche anordnen; über die 51-Stundenwoche hinaus kann nur mit Zustimmung der gesetzlichen Betriebsvertretung gearbeitet werden. Alle anderen Bestimmungen des Manteltarifs, einsehr, der Urlaubsfrage, bleiben unverändert. Die Ueberstunden sind so geregelt, daß für die 49. bis 51. Wochenstunden 10 Prozent, für die 52. bis 54. 20 Prozent und für die 55. bis 58. Wochenstunden 25 Prozent Zuschlag gezahlt werden.

Um das Gemeindebestimmungsrecht!

Die von der Landeshauptstelle gegen den Alkoholkonsum geforderte Einführung des Gemeindebestimmungsrechts hat zu einer öffentlichen Diskussion geführt, in der bis jetzt hauptsächlich die Vertreter des Alkoholkapitals und die Gastwirte zu Worte gekommen sind. Im folgenden soll kurz der Standpunkt der Landeshauptstelle gegen den Alkoholkonsum in Danzig, der Spitzenorganisation der Danziger Alkoholgegner, gekennzeichnet werden.

Was bedeutet das Gemeindebestimmungsrecht? Auf diese Frage gibt der von der deutschen Reichshauptstelle gegen den Alkoholkonsum durchgearbeitete Entwurf eines Schankstättengesetzes im § 2 folgende Antwort:

Auf Verlangen eines Teilnehmers der zur Gemeindevahl berechtigten Mitglieder einer Gemeinde oder eines Gemeindebezirks ist in der Gemeinde oder dem Gemeindebezirk abzustimmen, ob in der Gemeinde oder dem Gemeindebezirk

1. für neu zu errichtende Gast- und Schankwirtschaften die Erlaubnis, geistige Getränke auszuschenken, künftig noch erteilt werden darf oder nicht,

2. die Erlaubnis, geistige Getränke auszuschenken, für bestehende Gast- und Schankwirtschaften im Falle des Besitzwechsels erneuert werden darf oder nicht,

3. das Ausschütten und Verbrauchen geistiger Getränke oder bestimmter Arten solcher Getränke, a) nur im Kleinhandel oder b) nur in Gast- und Schankwirtschaften oder c) in Gast- und Schankwirtschaften und im Kleinhandel verboten werden sollen.

Wer diese Vorschläge in aller Ruhe durchliest, wird finden, daß zwei der Gründe, die heute gegen das Gemeindebestimmungsrecht angeführt werden, nicht stichhaltig sind, denn nach der vorgeschlagenen Form ist es nicht richtig, daß über jeden einzelnen Konzeptionsantrag abgestimmt werden soll; zum andern entkräftet die Tatsache, daß die Abstimmung über grundsätzliche Fragen entscheidet, den Vorwurf gegen das Gemeindebestimmungsrecht, daß „derjenige Bewerber, in dessen Bezirk eine Mehrheit seiner Parteifreunde wohnt, in den Besitz einer Konzeption gelangen würde, die unter normalen Umständen vielleicht niemals erteilt worden wäre.“

Nun heißt es in der Entschließung des Gastwirtetages in Liegnitz, daß Wissenschaft und Wirtschaft, letztere durch sämtliche Handelskammern Deutschlands, gegen das Gemeindebestimmungsrecht Stellung genommen haben. Von der Wissenschaft kann schon bestimmt nicht die Rede sein, höchstens von einigen Wissenschaftlern, denn gerade große Teile der Wirtschaft, z. B. die theologischen Fakultäten der Universitäten in Gießen, Rostock, Kiel, Greifswald haben sich für das Gemeindebestimmungsrecht ausgesprochen, desgleichen eine große Anzahl hervorragender Mediziner, wie Abel-Rena, Gaupp-Tübingen, Gruber-München, Grotjahn-Berlin und viele andere, die zum Teil im Namen größerer Verbände und medizinischer Institute sprechen.

Was die Äußerungen der deutschen Handelskammern anbelangt, so haben gerade diese Äußerungen ein Gutachten des Pölnner Volkswirtschaftlers Dr. Reinhard Weber vom Forschungsinstitut für Sozialwissenschaften hervorgehoben, zu dem 28 deutsche Universitätsprofessoren ihre Zustimmung ausdrücklich erklärt haben, darunter bekannte Namen, wie Brentano-München, Romberg-Gießen, Dppenheimer-Frankfurt, Plaut-Hamburg, Plenge-Würster, Wilbrandt-Tübingen und andere. Zum mindesten gibt es also auch unter den Vertretern der Wirtschaft zweierlei Meinung über diese Frage.

In diesem letztangeführten Gutachten befindet sich unter anderem auch der Satz: „Zuletzt hat das Gemeindebestimmungsrecht mit einer Trodenlegung Deutschlands unmittelbar nicht das geringste zu tun. Es zeichnet sich vielmehr durch weise Beschränkung aus und behandelt die Sonderinteressen des Alkoholkonsums auf schonendste.“ Damit wird auch der Hinweis entkräftet, daß das Gemeindebestimmungsrecht der erste Schritt zur Trodenlegung sei. Die Durchführung der Öffentlichkeit liegt also nicht auf Seiten der Alkoholgegner.

Ferner sei darauf hingewiesen, daß Stadtparlamente großer Städte sich für das Gemeindebestimmungsrecht ausgesprochen haben, wie z. B. Stettin, wo vor einiger Zeit folgender Beschluß gefaßt wurde: „Die Stadtverordnetenversammlung erkennt in dem Gemeindebestimmungsrecht ein brauchbares Mittel, um den die Wohlstandsgaben der Kommunen stark belastenden Alkoholkonsum einzudämmen.“

Diese Zeilen mögen gezeigt haben, daß der Gedanke des Gemeindebestimmungsrechts ständige Fortschritte macht, wie es nicht zuletzt auch die Unterschriftenammlung in Deutschland im vorigen Jahre gezeigt hat, bei der sich 264000 Stimmberechtigte für das Gemeindebestimmungsrecht ausgesprochen haben.

Wenn Danzig sich zur Einführung des Gemeindebestimmungsrechts in einer für Danzig in Betracht kommenden Form entschließen würde, so würde es sich damit in keiner Weise dem „Fluch der Lächerlichkeit“ preisgeben, wie man es kürzlich leihen konnte, sondern eine staatsbürgerliche Tat von großer Bedeutung ausführen.

Jugendtag in Neuteich.

Sonntag, den 5. Juni: Nachm. 2 Uhr: Festungsbau durch die Stadt nach dem Sportplatz. Teilnahme der Partei, der Gewerkschaften und des Reichsbanners. Auf dem Sportplatz Jugendkundgebung. Fahnenaufzug mit gemeinsamem Lied „Hei! unsre Fahnen in den Wind!“ Prolog, Begrüßungen, Ansprachen. Darauf Festaufführung: „Das Leben“, „Gedächtnis von Max Barthel.“ — Nachm. 5 Uhr: Jugendkonferenz im Lokal Wiedler. Gen. Leu spricht über: „Jugend und Partei.“ — Abends 9 Uhr: Fackelzug nach dem Sportplatz. Dort Prolog, Ansprache und Aufführung des Sprechers „Die rote Trommel“ von Herrn. Dombrowski.

Montag, den 6. Juni: Vorm. 9 Uhr: Abmarsch nach dem Sportplatz. Dort sportliche Veranstaltungen, Volkstänze, Spiele, Handpuppenspiel für die Kinder. — Nachm. 1 Uhr: Auf dem Sportplatz (Freilichtbühne) Jugend- und Haus-Sachs-Spiele, Reigen usw. Darauf Heimmarsch der Jugend. — Abends 7 Uhr: Gewerkschafts- und Parteifest bei Wiedler.

Montag, den 6. Juni, gelegentlich des Jugendtages: öffentliche Jugend-Versammlung bei Gen. Wiedler. Referat des Gen. Lechner. Anfang 10 Uhr vorm. Eintritt frei.

Adalbert Karau

SCHIRMFABRIK

Langgasse 55 und Langfahr, Hauptstraße 120

Schirme / Stöcke

moderne Auswahl

Reparaturen in sachgemäßer Ausführung

Sparkasse der Stadt Danzig

Langgasse 47

Jopengasse 36-38

HERGABE VON HYPOTHEKEN

ANNAHME VON SPAREINLAGEN

Ausgabe von Heimsparbüchern

KAFFEE HAT SCHON





Frauen und Politik.

Die sozialistische Frauenkonferenz in Kiel.

Am Anchluss an den Sozialdemokratischen Parteitag in Kiel nahm eine Konferenz der sozialistischen Frauen zu den Aufgaben der Frauen in der Politik Stellung. Wie die Vorsitzende, Genossin Fuchacz, erklärte, wollen die Frauen, die aus allen Ecken Deutschlands stammten, vor sich selbst Rechenschaft ablegen über ihre Arbeit innerhalb der Sozialdemokratischen Partei. Die Frauen bringen in immer stärkerem Maße in das politische und wirtschaftliche Leben, aber auch in die Verwaltung ein. Langsam doch sicher vollzieht sich der Aufstieg der Frau zur vollberechtigten Staatsbürgerin. Die Frau ist mit Freuden bereit, sich der großen Bewegung anzuschließen, die für ihre Befreiung wirkt.

Genossin Gertrud Hanna wies auf die Ziele hin, die die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften gemeinsam verfolgen, um die Lebensbedingungen der arbeitenden Massen zu verbessern. Zu diesem Kampf brauchen wir die Frauen, und die Gewerkschaften begrüßen jeden Schritt, den die Sozialdemokratische Partei dabei tut.

Die Eröffnungssitzung wurde mit einem beifällig aufgenommenen Lichtbildervortrag des Berliner Stadtbaurats Genossen Wagner über Wohnungsbau und Wohnungseinrichtung abgeschlossen.

Den Jahresbericht über

die Entwicklung der sozialistischen Frauenbewegung

seit dem Heidelberger Parteitag gab Genossin Marie Fuchacz: Die sozialistische Frauenbewegung will ein Teil der Sozialdemokratischen Partei sein. Sie hat die Aufgabe, die arbeitenden Frauen zum politischen Kampf zu führen. Die Aktivierung der Frau ist in der vergangenen Periode mit größerer Stetigkeit als früher verfolgt worden. Wir marschieren vorwärts. Der prozentuale Anteil der Frau an der sozialdemokratischen Frauenbewegung ist in den einzelnen Bezirken sehr verschieden. Am höchsten ist er in Magdeburg-Anhalt mit 80 Prozent, im westlichen Westfalen mit 54 Prozent, in Schleswig-Holstein mit 27 Prozent; am schlechtesten ist Hessen-Ost mit 8,71 Prozent. Allerdings sind diese Zahlen nicht das Entscheidende, sondern das ist der lebendige Anteil, den die Frauen an den das Volk bewegenden Lebensfragen nehmen.

Besondere Aufmerksamkeit gebührt der Eingliederung der weiblichen Jugend in die Frauenbewegung. Die Jugend bringt neue Ideen und neuen Willen mit. Wir dürfen sie nicht als gegenständig empfinden, sondern müssen sie für die Gesamtbewegung nutzbar machen. Leider erfahren wir noch sehr häufig, daß Mädchen aus Arbeiterkreisen ihren Umgang dort suchen, wo ihnen eine der Arbeiterkastei feindliche Stimmung entgegentritt, und daß sie leicht dazu kommen, sich als etwas Besseres zu fühlen und so der Bewegung entfremdet werden. Wir müssen an die Millionen von Fabrikarbeiterinnen, Ladenangestellten, Kontorhelferinnen, mehr als bisher herantreten, sie für unseren Kampf gewinnen. Sie sind nach ihrer schweren Arbeit ermüdet und vielleicht hungrig, und deshalb bedarf es einer besonderen Agitationsmethode, um an sie heranzukommen. Wir brauchen eine Reihe leichter, aber aufgeschriebener Agitationsbroschüren dazu, aber auch sozialistische Frauen, die bereit sind, treppauf, treppab auf die uns noch fernstehenden Frauen einzutreten. In dem kleinen Deisterreich gibt es derartige oserwillige Frauen zu vielen Tausenden. Auch bei uns muß es möglich sein, eine größere Anzahl von Frauen zu gewinnen, die bereit sind, eine solche Agitation zu betreiben.

Die Aussprache war sehr reger. Es wurden besonders Fragen der Agitation und Organisation behandelt. Auch die Ausgestaltung der „Frauenwelt“ wurde sehr eingehend behandelt. In ihrem Schlusswort hob Genossin Fuchacz den Wert künstlerischer Veranstaltungen hervor. Die Frauen, die in die Fabriken gehen und zu Hause noch ihre Pflichten als Frauen und Mütter erfüllen müssen, sind gar nicht in der Lage, sofort die Ideen vom Klassenkampf und dessen Theorien zu erfassen. Wir wollen durch Feiernstunden den arbeitenden Frauen zeigen, daß sie auch mit geringen Mitteln am geistigen und kulturellen Leben teilnehmen können.

Es folgten die Abstimmungen über die Anträge. Ein Hamburger Antrag auf Vereinfachung der Schnittmuster für die „Frauenwelt“ wird dem Parteivorstand überwiesen, ebenso ein Antrag auf Herausgabe politischer Broschüren für die Frauen.

Im Mittelpunkt der Tagung standen die Fragen der Wohnungsnot und Wohnungsreform.

Das Referat hielt Herta Kraus-Köln. Sie wies darauf hin, wie unendlich groß die Wohnungsnot noch ist, und welche Bedeutung diese Frage besonders für die Frauen hat. Man kann fünf Gruppen von Wohnungssuchenden unterscheiden. Erst die Haushaltungen ohne eigene Wohnungen, junge Eheleute beispielsweise, die noch bei den Eltern wohnen. Die engen Verhältnisse führen häufig zu Reibungen und dauernden Feindschaften. Dann die Leute, die möblierte Wohnungen bei Fremden abgemietet haben. Auch hier bestehen ständige Differenzen zwischen Mieter und Vermieter, dauernder Streit über die Bezahlung der Leistungen. Weiter die Familien, die in vollkommen ungesunden Wohnungen leben, in Kellern, auf Speichern und Dachböden, in Ladengeschäften und Werkstätten. Ein Familienleben kann hier nicht geführt werden. Eine vierte Gruppe, die am meisten in der Defizientenliste genannt wird, das sind die Familien, die in ganz unzureichenden Räumen hausen. Schließlich gibt es noch die Gruppe von Familien, die in getrennten Wohnungen leben. Man kann sich kaum einen Begriff davon machen, welches Elend bei denen herrscht, die obdachlos geworden sind. Ein großer Teil der für die Volkswohlfahrt ausgegebenen Mittel ist sinnlos verthan, wenn wir diesen Familien nicht gesunde Wohnungen geben. Was nützt die Tuberkulosefürsorge, was nützen die anderen Einrichtungen der öffentlichen Fürsorge, wenn die Familien immer wieder in die alten, schlechten, lichtlosen, ungesunden Wohnungen zurückgeführt werden.

Es gibt noch manche kleine Verbesserungen, die auch die alten Wohnungen neuzeitlicher gestalten und mehr Raum schaffen könnten. In manchen Altwohnungen, deren Räume höher als heute üblich sind, läßt sich vieles unterbringen, was heute den Raum einengt. Neben diesen kleinen Hilfsmitteln müssen wir auch zu radikaleren Maßnahmen kommen. Warum können sich nicht mehrere Familien in einem Hause darüber verständigen, daß ihre großen Bursten, ihre großen Mädchen in gemeinschaftlichen Räumen schlafen? Gewiß hätte eine solche Regelung auch ihre Schattenseiten, aber ist das ein Zustand, wenn z. B. ältere Jungen mit

ihren halberwachsenen Schwestern zusammen im gleichen Bett schlafen müssen? Haben nicht auch beim Militär die jungen Männer aus ganz verschiedenen Familien in gleichen Räumen schlafen müssen? Weiter wäre in alten Mietshäusern die Schaffung eines gemeinsamen Wasdraumes durchzuführen. Es könnten Räume für den Aufenthalt der Kinder eines Hauses bereitgestellt werden, besonders dort, wo keine Kinderkrippen in der Nähe sind.

Was noch zu tun ist!

Eine Selbstverständlichkeit müßte die Errichtung neuer Kinderkrippen, Spielplätze, Krippen in den alten überfüllten Stadtvierteln sein. Träger solcher Volkshäuser als Wohnungsvergütung müßten die Kommunen sein. Auch die Erwerblichen sollten sie benutzen können. Die Jugendlichen müssen hier zusammentreffen, ohne zum Verzehr genötigt zu sein. In den dichtbebauten Vierteln müßte alles geschehen, um Grünflächen zu schaffen. Es gibt überall noch brachliegende Bauplätze, deren Zäune geöffnet und die zu Kinderspielplätzen eingerichtet werden könnten. Tag für Tag müßten die Kinder zu gemeinsamen Spaziergängen von Pflanzungen ins Freie gebracht werden.

Ein anderer Aufgabenkomplex sind die Verbesserungen, die bei Neubauten anzubringen sind. Wir sind uns noch nicht darüber einig, was eigentlich eine menschenwürdige Wohnung ist. Die einen sind für das Einfamilienhaus, die anderen für das Großhaus. Wir müssen eine Mitte haben, die so eingerichtet ist, daß sie möglichst wenig Arbeit verursacht. Verschiedenartig sind die Meinungen über den Einbau der Möbel in die neuen Wohnungen. In einem Teil davon wird man die Möbel einbauen müssen, in den anderen nicht, da ein Ausgleich zwischen beiden Meinungen nicht möglich ist. Wir brauchen einfache, typisierte Möbel, die vielleicht von den Konsumgenossenschaften zu erschwinglichen Preisen hergestellt werden können. Ob der Großhausbau praktisch ist, müssen erst die Erfahrungen beweisen. Unstreitbar ist, daß die Zentralisierung des Kochens wirtschaftlich rationeller wäre, als die heutige Einzelküche. Ob sie auch psychologisch durchführbar ist, erscheint noch unklar.

Zusammenfassend schloß Genossin Kraus: Wir müssen die bürgerliche Einstellung in uns selbst beseitigen, den genossenschaftlichen Geist zuerst bei uns, in der Familie verwirklichen.

Die erfundene Heldentat.

Noch vor wenigen Tagen prunkte ihr Bild in allen Zeitungen, darunter stand: Die Lebensretterin von Kassel. Nun ist schon der Tagesruhm vorbei. Satten sich die Zeitungen bisher lobenswert und anerkennend über das 18jährige Mädchen geäußert, so werden sie sich jetzt mehr im verächtlichen und verdamnenden Sinne über sie äußern. Gestern noch die Heldin, die geehrt wurde, und heute schon vor dem Richter als „Verbrecherin“ stehend. Was hat sie getan, die Hausangestellte, der man die Rettungsmedaille versprochen, die vom Kasseler Oberbürgermeister ein ansehnliches Geldgeschenk und von dem Magistrat den Dank der Stadt Kassel ausgesprochen bekam, daß sie vor den Richter kam?

Ihre Heldentat war erlogen. Nun steht sie mit ihrer Lüge vor den Menschen und muß die Entrüstung erdulden. Heldin wollte sie spielen, erzählt deshalb ihren Freundinnen, daß sie zwei Kinder vom fahrenden Wagen gestohlen hätte und selbst nachgesprungen wäre. Man glaubte ihr und feierte sie als Retterin zweier Kinder. Nun kam die Ueberlegung. Wo waren die beiden Kinder? Wurden doch verlegt worden sein, eingeliefert in ein Krankenhaus. Nun ja, findiger Geist fand sehr bald, daß die beiden Kinder nicht aus dem Wagen gestohlen, sondern unter den Trümmern des Wagens hervorgezogen und in das Krankenhaus gebracht wurden.

Die Lüge der „Retterin“ brach zusammen. Nach vergeblichem Zeugen gesucht, daß sie nicht im fahrenden Wagen gewesen wäre, sondern nur im Anhänger, also auch keine Kinder retten konnte.

Sie wollte gerne sich wichtig machen.

Das der Sachverhalt. Man wird dem Mädchen das Geld wieder abnehmen, keine Rettungsmedaille ihm geben, sie noch wegen Verstoßes gegen irgend einen Paragraphen bestrafen, und die Welt wird bald vergessen, daß ein junges Mädchen aus Eitelkeit sich mit dem Ruhmesstränge einer Lebensretterin schmücken wollte.

Alle Entrüstung wird sich auf das Mädchen entladen. Man kann dem 18jährigen Mädchen nur den Vorwurf grenzenloser Unmündigkeit machen. Sinsu kommt noch eine krankhafte Sucht, sich wichtig zu machen. Ein solch graufiges Unglück war dem Mädchen gerade gut genug, um sich als Heldin aufzuspielen. Für ihre heldenhafte Tat hat sich nur eine schreckliche Strafe erwählt: ein graufiges Straßenbahnunglück mit 11 Toten. Wer eine solche Gelegenheit noch zur Reue auszuweichen kann, muß auch einen seelischen Defekt haben. Zusammenfassend über das 18jährige Mädchen muß gesagt werden, daß es grenzenlos dumm, krankhaft eitel und seelisch defekt ist, sonst hätte es sich nicht als Heldin aufspielen können.

Man bedenke: alles trauert um die Toten und Verletzten, schwer lastet noch das Unglück auf der Seele der Menschen, und in diesem Milieu voll Trauer und seelischer Bedrückung läßt sich die 18jährige Hausangestellte feiern, nimmt sogar Geldgeschenke der Stadt entgegen, fühlt sich als Lebensretterin, und weiß doch innerlich, daß es unbedienter Weise als Heldin geehrt wird und posiert mit einer Heldentat, die nicht begangen wurde.

Im andern Tage schon prunkte Bilder von ihr in den Zeitungen. Dessenfällige Belobigungen sehen ein, und hätte nicht der findige Kopf irgend eines Menschen die geretteten Kinder gesucht, würde das Mädchen mit einer Rettungsmedaille geschmückt und als tapferes Mädchen geehrt durch das Leben wandeln: mit einer Lüge.

Wir fragen uns, liegt die Schuld allein an dem eifigen und dummen Mädchen, oder müssen wir auch uns schuldig bekennen? Sagen wir uns ehrlich: ja. Denn wir haben ja in den Menschen die Eitelkeit gezüchtet, großgezogen. Wenn einer den Ozean überfliegt, den Nordpol entdeckt, einen neuen Modetanz erfindet, einen Prinzen betraut, den Weltmeistererwerb erwirbt, Revueparade wird, die wenigsten Sekunden läuft und die Sommerkönigin wird, dann bringen wir riesengroße Schlagzeilen, bemundern in hundertteiligen Artikeln, und lobpreisen den Helden oder die Heldin, unbewußt, ob dadurch die Eitelkeit in dem Bewunderten oder in den Bemunderten geweckt wird, gleichgültig, ob die Leistung im Verhältnis zur Bemundung steht, wir — bewundern und feiern Helden und Heldinnen! Re-

lichen. Wir sollen die Hausfrauenarbeit nicht hinter die Berufsarbeit, hinter die Männerarbeit zurückstellen. Wenn wir die große Wohnungsreform mit Erfolg durchführen wollen, dann müssen wir mit der Reform auch der scheinbar kleineren Dinge bei uns selbst beginnen. (Leb's, Beifall.)

In der Aussprache zweifelt Frau Thiel-Leipzig daran, daß die von der Referentin gewünschten Verbesserungen in Altwohnungen durchgeführt werden könnten. Das gekaufte schon der vorhandene Raum nicht. Frau Reiche-Hamburg fordert die Bevorzugung der kinderreichen Familien. Für sie müssen auch die Mieten herabgesetzt werden. In Amerika geschieht das schon.

Abg. Frau Dr. Stegmann-Dresden: Hätten wir Wohnungen, in denen man freier und leichter atmen könnte, so würden sich unsere gesamten Lebensverhältnisse bessern. Wo zu viele Personen in einem Raum wohnen und schlafen, da kann die Regenerierung von Körper und Geist nicht erfolgen. — Frau Todenhagen-Berlin erinnerte an das außerordentlich große Wohnungselend unter den Landarbeitern. Besserer sie ihre Stellung, so werden sie zur gleichen Zeit obdachlos. Die Großstädte sollten auf festliche Empfänge verzichten und die Mittel dafür besser für soziale Zwecke verwenden.

Genossin Kraus weist in ihrem Schlusswort auf die Wichtigkeit der Lösung des Problems der Grundbesitzverteilung beim Wohnungsabau hin. Bei der Einführung von Neuerungen dürfen wir auch vor Versuchen nicht zurückschrecken. Die ganze Frage der Wohnungsreform ist letzten Endes eine Revolutionierung des eigenen Ichs, sie ist zur Schaffung der sozialistischen Gesellschaft unbedingt erforderlich.

Genossin Fuchacz, warf am Schluß der Verhandlungen einen Rückblick auf die Tagung, von der sie eine fruchtbringende Arbeit unter den werktätigen Frauen Deutschlands erwartet. Es hat sich gezeigt, wie unachseuer wichtig gerade die Behandlung der Wohnungsfrage auf dieser Konferenz war, und daß sie nur mit Hilfe der Frauen gelöst werden kann. In engster Verbindung damit steht die Befreiung der Frau aus ihren bisherigen so schlechten Verhältnissen. Bei der Erziehung zum Sozialismus müssen wir bei uns selbst anfangen. In unseren Familien, in unseren vier Wänden, bei unseren Kindern müssen wir beginnen, überall dort, wo sich das Leben und die Arbeit der Frau abspielen.

Es ist ein 18jähriges Hausmädchen, das sich in den Kopf, berührt zu werden. Nun, einen Tagesruhm hatte es, und konnte die Borne durchkosten, selbst neben dem berühmten Flieger Lindbergh genannt zu werden. Wir begnügen uns heute nicht mehr mit unserer Bescheidenheit, unzufrieden werden wir mit unserer Nichtigkeit: was sind wir? Einfache Menschen ohne heldisches Fußballerformat, ohne Bogenschießen und Fliegerberühmtheit. Andere Menschen machen von sich reden, und wir leben unbekannt und ungelesen in unserem Winkel, sehen voll Neid in den Kinis die lächerlichen Geschlechter der neuesten Berühmtheiten und verwünschen unser Schicksal, ohne Talent, Kraft und Mut geboren zu sein.

Dies alles wußte das 18jährige Hausmädchen natürlich nicht, es fühlte nur, wie unwichtig es dahtierte, und so tauchte urplötzlich der Gedanke auf: „Ist die Heldin; denn die beste Gelegenheit ist vorhanden, wird berührt und alle Leute reden von dir. Und so erlebte das Mädchen für einige Tage die Seligkeit, genannt zu werden und berührt zu sein.“

Dies eitle Mädchen wurde ein Opfer unserer Zeit. Ruhmsucht, Sensationslust, Hier nach Geld und Namen beherrschen die meisten Menschen von heute, besonders die jungen Menschen die von Erfolgen träumen und sich unbeliebt sehen von einer taufendköpfigen Menge.

Nicht die Schwäche des Mädchels steht allein, sondern steht auch die Fehler unserer Zeit, die solche Menschen erst krauteln lassen. S. K.

Der Löwenbändiger.

Erzählung von Anna Mosgaard.

In einem sonnigen Maimorgen war es, als der Zimmermann Otto Kramer mit freudstrahlendem Gesicht seinen Arbeitskollegen verkündete, daß ihm in der Nacht ein Sohn geboren sei. Ein Prachtbengel sei es. Ein Bengel wie ein Löwe. Gut und gern wiege er seine zwölf Pfund. Und die Männer lachten, schüttelten mit kraftvollem Druck ihrem Kollegen die Hand und gratulierten zu dem Löwenbengel. Löwenbengel! So — da hatte der kleine Kramer seinen Spitznamen auf die Welt gebracht. „Der Löwenbengel“, sagte man kurz, wenn man von Kramers Letztem sprach, obwohl das Kind mit den Jahren diesen Namen direkt Lügen straffe. Wohl war der kleine Alfred, als er geboren wurde und in den ersten Lebensjahren ein gesundes, kräftiges Kind gewesen, aber was nicht aller gesunder Appetit, was alle gesunden Anlagen zum Wachsen und Gedeihen, wenn nichts da ist, den Hunger zu stillen, der den Vuben nur zu oft plagte. Alfred war ja nicht das einzige Kind geblieben, noch fünf kleine Kramers hatten sich in verhältnismäßig kurzer Zeit eingestellt. Da war im Kramerschen Heim bald Schmalhans Küchenmeister geworden, noch dazu, wo der einst so rüstige Zimmermann durch einen Unglücksfall auf dem Bauplatz zum Invaliden geworden war, und die Mutter, wohl in Folge der schnell aufeinanderfolgenden Wochenbetten, immer kränklicher. Da waren Alfreds rote Posaunenengelbäde bald verschwunden. Und die runden Glieder, wie wurden sie eckig und dünn!

Als dann die sechs Kramers immer mehr heranwachsen, und das Brot nimmer reichen wollte, all die hungrigen Mäuler zu stillen, hatte Frau Kramer mit einem kleinen Produktienhandel begonnen. Ein Hundegespinn wurde angeschafft, Alfred neben Karo angehängt, die Mutter schob, so ging es durch die Stadt. Alfred Kramer war stolz auf seine Arbeit, denn seitdem er Lumpen einsammelte, bekam er ein Stück Brot mehr zu essen und am Abend so viel Kartoffeln zugekaut, wie der Vater. Das machte ihn froh und stolz zugleich. Jetzt half er ja mitverdienen. Und staunen konnte man darüber, wie sich der Körper des Jungen fast gewaltig dehnte und streckte. Und nun sein Appetit, wenn auch nicht ganz, so doch teilweise gestillt war, begannen sich sofort höhere Wünsche in dem Knaben zu regen.

Bald sollte er ja konfirmiert werden, und da — ja ganz gewiß, da wollte er Ringtämpfer, Athlet oder so etwas werden. Als seine Mitschüler davon etwas spitz kretzten, gab es ein Hallo ohnegleichen. Alfred Kramer aber verprügelte die schlimmsten Krackeler dermaßen, daß ihnen Hören und Sehen verging; da ließ man ihn in Ruhe.

Als dann der heißersehnte Tag der Schulentscheidung kam, blieb für Alfred nur die Wahl zwischen Fabrik- oder Land-

arbeiter. Denn er war gezwungen, mitzuverdiene, da seine Mutter kürzlich Witwe geworden. Er zog die Fabrik dem einträglichen Landleben vor. Auf einer Zigarrenfabrik bekam er Arbeit. Dort sah der Knabe täglich 11 Stunden, schlug die fertigen Zigarren in eine gelbe Papierhülle und dachte mit Sehnsucht an seinen Ringkämpfertraum. Zwei Jahre lang hatte er so Zigarrenpäckchen gemacht, da behagte ihm die Arbeit durchaus nicht mehr. Alfred wollte höher hinaus. Die Mutter wollte allerdings nichts davon wissen, aber Alfred hatte es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, und Venedig Hartwig, ein bleiches, langes Mädchen mit auffallend feinen Gesichtszügen, das auf der Zigarrenfabrik Seite an Seite mit ihm arbeitete, und der er seine Absicht, sich andere Arbeit suchen zu wollen, mitteilte, war wohl erst etwas betrübt gewesen, hatte ihn aber dann so strahlend angesehen, mit ihren tiefblauen Augen, daß es Alfred ganz warm ums Herz geworden war. „Ja, Alfred, tue das nur,“ hatte sie gesagt, „suche dir etwas anderes, dies hier ist nichts für dich. Du bist ja gesund, groß und stark, du wirst schon etwas Besseres finden.“

Aber so schnell ging das nun doch nicht. Wenn man keinen Beruf gelernt hat, so ist das so eine eigene Sache. Das mußte Venedig Hartwig auch einsehen. Und doch war sie es, die ihn immer und immer wieder ermunterte, wenn er den Kopf hängen ließ. Er werde schon noch etwas finden, ja ganz gewiß. Da trat plötzlich ein Wendepunkt zum Besseren in Alfreds Leben ein, und zwar von einer Seite, wo er ihn nie erwartet hätte.

Eines Tages gab nämlich ein großes Geschrei im Städtchen. Aus dem Zoologischen Garten war eine Löwin ausgebrochen, und trieb sich im Osterwäldchen herum, und es war nicht möglich gewesen das Tier vor Nachtwerden wieder einzufangen. Das Osterwäldchen nun mußte Alfred jeden Morgen durchqueren, wenn er zur Arbeitstätte ging. Nun die Löwin sich dort aufhielt, mußte er wohl oder übel einen andern, viel längeren Weg wählen, um dem gefährlichen Vieh nicht in den Weg zu laufen. Dumme Geschichte das! Eine ganze Stunde früher mußte er nun schon das Bett verlassen und der Tag hing doch für ihn ohnehin schon um fünf an, da er eine gute Stunde zu gehen hatte bis zur Zigarrenfabrik. Und das alles wegen des dummen Vieh. Nein das fiel ihm gar nicht ein. Ein — zweimal war er um Viertel vor vier aus den Federn, dann nicht wieder. Mit einem mächtigen Knäuel bewaffnet, schritt er singend und pfeifend durchs Osterwäldchen, aber wer sich nicht heben ließ, war die Löwin.

Ganze acht Tage waren schon seit dem Schreckensstage verfloßen und das Tier lief noch immer, die Einwohner in ewige Schrecken versetzend, frei herum. Die halbe Polizeimannschaft und einige schlieflose Bürger standen bis an die Zähne bewaffnet im Osterwäldchen, aber es wurde nichts mit der Löwin jagt, weil oben das Schießobjekt, die Löwin fehlte.

In Sorge um das wertvolle Tier ließ der Besitzer des Zoologischen Gartens bekannt machen, daß er demjenigen sofort dreihundert Mark in bar bezahle, der ihm die Löwin lebend einfingere. Nun ging die Jagd erst recht los. Und

weiß der Himmel, wie er es angefangen. Alfred Kramer bekam die 300 Mark. Und ob man ihn noch so neugierig ansah, wie er es gemacht habe, sich der Beute zu bemächtigen, er verriet es nicht. Nur Venedig Hartwig wußte, daß er nicht mal eine Schießwaffe gehabt hatte. Mit einem unordentlichen Wappens Pferdchen habe er das halbvorgangerte Tier, das schon hinter einer Seingrotte gefauert, hervorgeholt und seinem Herrn zugeführt. Nur im Auge behalten habe er das Tier immer, ganz scharf angesehen. Seit diesem ereignisvollen Tage sprach man nicht mehr vom Löwenbengel, sondern vom Löwenbändiger. Allerdings mit einem Anflug von gutmütigen Spott. Aber jedenfalls hatte Alfred Kramer seine 300 Mark und eine Stellung dazu, denn der Besitzer des Zoologischen Gartens hatte ihn sofort als zweiten Wärter engagiert. Das sagte Alfred zu. Mit Liebe und Sorgfalt bekleidete er sein Amt ein volles Jahr. Da avancierte er zum ersten Wärter und erfüllte sein Amt zur vollsten Zufriedenheit seines Herren. Den aber traf plötzlich ein schwerer Verlust. Die Löwin, die ehemals Alfreds Schicksal bestimmt, hatte zwei Junge geworfen, von denen das eine sofort verendete. Und nach einigen Tagen ging auch das wertvolle Muttertier ein. Der Löwin folgte ein Prachteremplar von Panther. Da der Mann ohnehin in materiellen Verhältnissen schlecht gestanden, dauerte es gar nicht lange, und er mußte die Bude dicht machen.

Was aus Alfred Kramer geworden? Der zog hinaus in die Welt, den jungen Löwen, den er mit unendlicher Sorge bei der Flasche aufgezogen, als sein Eigentum mit sich nehmend. Jahrelang hörte man nichts von ihm, bis eines Tages Frau Kramer, sowie Venedig Hartwig eine Photographie herumzeigten, die ihnen Alfred gesandt hatte. Da rissen die biedereren Kleinstädter Mund und Nase auf, und Alfreds einstige Schulgefährten vergaßen ganz das Baden und Pöhlen. Aber das alles war ja wohl nur ein Scherz! Immerhin die schlauke, kraftvolle, Jünglingsgestalt, die da furchtlos inmitten der grimmigen Wewenschar stand, gewann ihnen alle Achtung ab. Ja, wäre es doch nur Scherz gewesen, aber es war keine!

Alfred Kramer hatte es wirklich zum Dompteur gebracht! Das bewiesen die ansehnlichen Geldsummen, die er monatlich der Mutter sandte, und die es nicht mehr nötig hatte, mit dem Hundebegleiten durch die Stadt zu fahren.

Ein paar Jahre später kam Alfred heim, und war der gefeierte Held des Tages. Er war gekommen, Venedig Hartwig, seine Arbeitskollegin, heimzuholen, als sein liebes Junges Weib. Er hatte sie nicht vergessen, obwohl sich manches Dämchen und manche Artistin nach dem flotten Dompteur fast die Augen ausgehaut. War das ein Aufsehen! Das halbe Städtchen stand gaffend am Bahnhof, als das elegante junge Paar im D-Zug hinausfuhr in die Welt, dem Glück entgegen. Ein paar geschwähige Weiber wollten sogar wissen, daß Venedig Hartwig einen leidenden Unterrock getragen hatte; ganz deutlich hätten sie es rauschen und knistern hören, als sie aus der Droschke gestiegen sei. Wochen vergingen, ehe man über das alles wieder zur Ruhe kam.

Ewige Gefangenschaft — voller Reize.

Wider aus einem marokkanischen Harem.

Der patriarchalische Orient ist verschwunden; Kemal Pascha hat im türkischen Reich die Monogamie durch gesetzlichen Zwang eingeführt, in Ägypten und vielen indischen Staaten ist neben anderen europäischen Sitten die Emanzipation der Frau siegreich vollendet worden. Aber in Marokko, dem Gebiet der alten Maurenherren, gibt es noch mohammedanische Fürsten, die in ihrem Stamm und in ihrer Familie ebenso patriarchalisch herrschen wie ihre Vorfahren vor vielen hundert Jahren.

Keinem Europäer gelingt es, in den Harem dieser Stammesfürsten jemals einen Blick zu werfen; aber Lady Drummond Hay, die „schönste Journalistin Europas“, die zur Zeit in Marokko weilte, konnte in eines dieser Märchenländer eindringen und sich mit den Frauen unterhalten, die in häßlicher Abgeschiedenheit, von märchenhaftem Reichtum umgeben, in der Erfüllung ihrer häuslichen Pflichten ein vollkommenes Glück finden.

Im Hofe eines alten maurischen Schlosses sprudelt ein Springbrunnen, der von Palmen umgeben ist; leuchtendes Mosaik glänzt auf dem Boden und an den Mauern, filigranartig ausgeführte Arabesken schmücken die Zimmer des Schlosses. Von unbeschreiblicher Schönheit ist das Gemach der Fürstin, das mit kostbar bestickten Stoffen behängt ist, und in dem man an der Stelle von Stühlen und Sesseln nur weiche Polster und Kissen findet, die dem Marmorboden bedecken.

Nur einmal in ihrem Leben ist die Fürstin am hellen Tage über die Straße gegangen, nämlich als sie das Haus ihres Vaters verließ, um in das Schloß ihres Gatten einzuziehen. Aber sie vermisst die Freiheit nicht. An ihren Füßen trägt sie goldene Pantoffelchen, Goldspangen umspannen ihre Arme, kostbarer Schmuck glänzt in ihren Ohren, und die Gewänder, die der maurischen Mode des 18. Jahrhunderts entsprechen, sind von außerordentlicher Schönheit. Einmal empfing sie den Besuch ägyptischer und türkischer Prinzessinnen, aber die Lebensart und die Gewänder dieser Fürstinnen aus dem verwandten Kulturkreis mißfielen der vornehmen Marokkanerin. Nie verläßt sie ihren Palast, solange die Sonne scheint; dazu hat sie viel zu viel zu tun: sie muß Tee trinken und Stidereien anfertigen, ihre Töchter für die Ehe vorbereiten, indem sie ihnen die Kunst des Kochens, Stidens und Waschens beibringt, und außerdem sich um die kleineren Kinder kümmern, die stets in großer Zahl vorhanden sind. Wegen Mitternacht verläßt sie zuweilen in Begleitung ihres Gefolges, natürlich dicht verkleidert das Haus, um am Grabe ihres Vaters Gebete zu verrichten. Aber dann ist es so dunkel, daß weder sie gesehen werden kann, noch die Fürstin selbst auch nur die Häuser in den von ihr betretenen Straßen zu erkennen vermag. In dieser Zurückgezogenheit lebt allerdings nur die Fürstin, während es den übrigen vornehmen Damen erlaubt ist, in Begleitung von Dienerinnen Besuche bei ihren Freundinnen zu machen. Es ist ein Leben in harmonischer Schönheit, ohne unerfüllte Wünsche, glücklich wie ein Sommernachtsstraum.

Neuer Schützengel. „Glaube mir, Liebste, als deine Eltern meine Werbung um deine Hand zurückwiesen, wollte ich mich vom Balkon stürzen!“ — „Um Gotteswillen! und welcher Schützengel hat dich denn abgehalten?“ — „Die Höhe!“

Was die Mode Meister bringt.

Für den Sommer.



I 4985 Schiller Mantel aus marineblauem Leinwandstoff. Überausbedeutsame, schmale Volants fallen das eleganteste Modell effektiv aus. Hochgeschulter Krage. Lyon Schnitt in Größe 44 und 48 erhältlich. (Großer Schnitt.)



I 6712

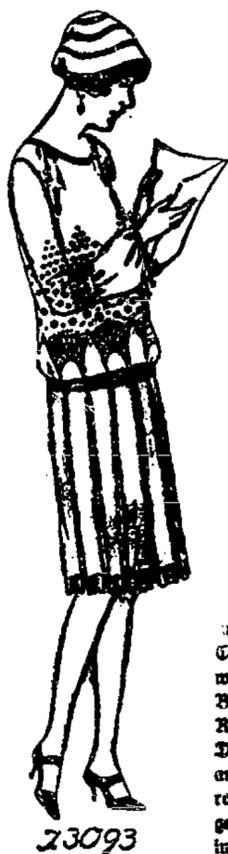
I 6712 Jumperkleid aus feingemustertem, rötlichem Foulard mit weißer, schwarz bearbeiteter Garnitur und schwarzem Cadzettel. Lyon Schnitt in Größe 44 und 48 erh. (Gr. Schn.)



J 3099

J 3099 Elegantes Nachmittagskleid aus leuchtender Stoffe in schlanker, leicht gebogener Form mit bordfremdlicher Süderel. Vorn öffnet sich das Modell über einen Einsatz weißen Materials. Lyon Schnittmuster und Lyon Schnitt in Größe 44 und 48 erhältlich. (Großer Schnitt.)

J 3093 Promenadenkleid aus weißem und rotem Gebe Georgette mit effektvoller Süderel an der apart mit Blumen garnierten Kante. In gleichmäßige Torsfallen armangierter Rod. Lyon Schnittmuster und Lyon Schnitt in Größe 44 und 48 erhältlich. (Großer Schnitt.)



J 3093



J 3093

J 3093 Sommerliches Nachmittagskleid aus bedrucktem Gebe de Gebe in schwarz-weißer Musterung. Die schmale Hüftkante erglänzt ein enger Rod, dem die vollen Ärmel die dankbare Krage anfügt. Vorn gleichmäßige Krage. Rötliche rosa Kravattenstreifen mit leuchtenden Ecken. Lyon Schnitt in Größe 44 und 48 erhältlich. (Großer Schnitt.)

Die Schätze sind bei der Firma Lyon, Japengasse Nr. 61, beständig.

Die Ehefrau hat keinen Anspruch auf Taschengeld.

Nach dem Gesetz hat jede Ehefrau Anspruch darauf, von ihrem Ehemann unterhalten zu werden. Ist damit aber auch der Anspruch auf ein Taschengeld begründet? Ein weiser Gerichtshof in der englischen Stadt Willesden hat dies verneint. Vor den Richtern war nämlich eine Frau erschienen, die sich darüber beklagte, daß ihr Mann ihr keinen Pfennig Geld in die Hand gebe. Dares Geld bestimme nur seine Mutter, die der Frau Nahrungsmittel aushändigte. Ohne sich in eine Untersuchung darüber einzulassen, ob sich der Ehemann über eine besondere Verschwendungssucht seiner Gattin zu beklagen hatte, erklärte der Gerichtshof, daß kein Gesetz dem Ehemann die Art und Weise vorschreibe, in der er seine Frau zu unterhalten habe. Solange sie sich satt essen könne und Kleidung erhalte, sei gesetzlich alles in Ordnung, selbst Fahrgeld und kleine Beträge für ähnliche Ausgaben seien von keiner Ehefrau zu beanspruchen. Es ist zu erwarten, daß nunmehr viele Ehemänner nach Willesden überjeden werden.

Expulsiert und bewahrt!

Bodentannen aus Porzellan oder Emaille lassen sich schnell und leicht mit einem in Essig getauchten Tuch reinigen.

Emaillierte Kosttische sollten nie mit kaltem Wasser gefüllt werden, solange sie noch heiß sind. Man lasse sie nach dem Entleeren der Speisen erst auskühlen, bevor man sie einweicht, weil sonst die Emaille platzt und abspringt.

Magenstörungen, sofern sie leichter Natur sind, werden durch Auflegen erhiteter trockener Sandtütchen gemindert. Bei hartnäckigem Auftreten aber muß man zum Arzt gehen, da dann sicherlich ein ernstes Leiden vorhanden ist.

In hart gekochte Wässerchen streue man einen Augenblick in Essigwasser.

Kulanten der Tische beim Tischdecken nicht vermeiden, wenn man den Ramenszug erst mit einem steinlich stumpfen Bleistift vorzieht.

Stärkewäsche behält keine blauen Flecke vom Blauen, wenn man beim Blauwasser ein wenig Soda beifügt.

Rupferfeste fülle man vor dem Waschen mit kochendem Wasser; sie lassen sich dann viel schneller waschen.

Reine Zahnbürsten weiche man in hellem Salzwasser ein, bevor man sie in Gebrauch nimmt; ihre Haltbarkeit wird dadurch bedeutend erhöht.

Zerflecke entfernt man, indem man sie allmählich mit Benzol ausreibt.